

ScreenShot



Aber mit Sicherheit!

Leben in unsicheren Zeiten

Hilfe, die Hacker kommen

Wie man sich schützen kann

Sicher angebunden

Smart andocken an die TI

Interview

Im Gespräch mit ChatGPT





2021 wurde in Brüssel flächendeckend Tempo 30 eingeführt. Das Ergebnis: 22 % weniger Schwerverletzte, 55 % weniger Verkehrstote und bis zu 66 % weniger Lärm. Auch die Aufenthaltssicherheit steigert sich enorm. Statistisch verdoppelt sich die Spielzeit von Kindern im näheren Umfeld des Wohnorts ohne Aufsicht, wenn Tempo 30 eingeführt wird.

30
km/h

Kennen Sie den Harzer Roller? Den Käse meinen wir nicht. Es handelt sich vielmehr um eine Kanarienvogelart, die Bergleute um 1730 als Haustier in den Oberharz brachten. Die Zucht sicherte ihnen einen wichtigen Nebenerwerb und schützte sie unter Tage vor einer Kohlenmonoxidvergiftung: Wenn der Vogel tot von der Stange kippte, war es Zeit, die Grube zu verlassen.

1730

12345123
45612345
61234561
23456123
45612345
61234561

Das meistgenutzte Passwort ist 123456: Passwörter sind der Schlüssel zu Onlinekonten, wichtigen Geschäftsdaten und sensiblen personenbezogenen Daten. Diese Schlüssel sollten so sicher wie möglich sein. Komplexe, dennoch leicht zu merkende Passwörter sind daher der beste Schutz für Onlinekonten und -zugänge.

Der Nobelpreis wird in fünf Kategorien für herausragende Leistungen vergeben: in Physik, Chemie, Medizin, Literatur und für Friedensbemühungen. Der Stifter war Alfred Nobel, der einen der gefährlichsten Stoffe der Menschheitsgeschichte entwickelte – das Dynamit. Sein Ziel war es, das Nitroglycerin zu ersetzen und Sprengungen sicherer zu machen.

5

1969

Neil Armstrong betrat 1969 als erster Mensch den Mond. Für den sicheren Flug sorgte aber eine Gruppe von Frauen, allen voran die Afroamerikanerin Katherine Johnson. Die hochbegabte Mathematikerin berechnete die Flugbahn von Apollo 11 und entwickelte für den Fall eines Computerausfalls ein Navigationsschema, das sich an den Fixsternen orientierte.

Schwerpunkt Sicherheit

Liebe Leserinnen und Leser,

durch die Folgen von Pandemie, Klimakrise, Krieg und Inflation stehen viele unserer lieb gewonnenen Sicherheiten auf dem Spiel. Abstiegsängste machen sich breit und das Gespenst eines Atomangriffs geht um. Doch wir wollen es dem Vogelstrauß nicht gleich tun und den Kopf in den Sand stecken. Wir wollen raus aus dem Krisenmodus und trotz aller Herausforderungen auch einen positiven Ausblick auf Chancen und Möglichkeiten geben, die sich uns trotz Krise bieten. Deshalb widmen wir uns in dieser Ausgabe dem Thema »Sicherheit« und versuchen besser zu verstehen, was diese für uns bedeutet und wie sie unser Leben beeinflusst.

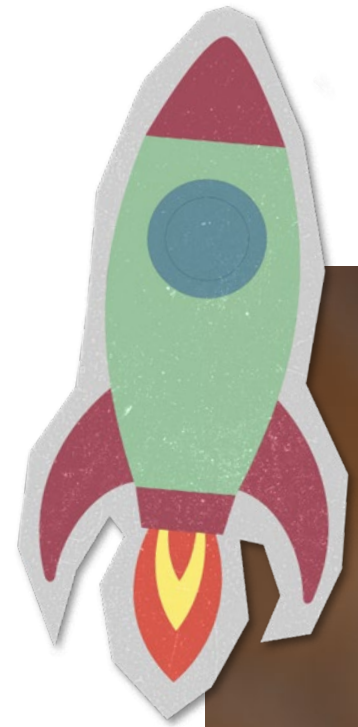
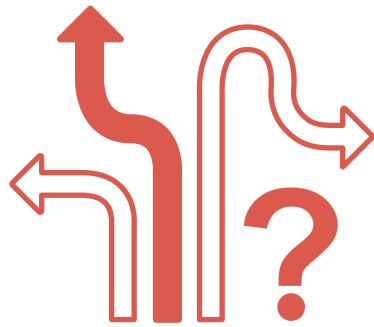
Das Thema Sicherheit findet sich aber nicht nur im gesellschaftlichen und privaten Leben wieder. Es beschäftigt auch viele IT-Abteilungen in der Sozialwirtschaft, die sich mit einer steigenden Zahl von Cyberangriffen konfrontiert sehen. Denn Hacker haben das Sozialwesen für sich entdeckt und nehmen sensible Daten in Geiselnhaft, um hohe Lösegelder zu erpressen. Durch »Crime-as-a-Service« ist ein Hackerangriff heute so leicht durchzuführen, wie eine Pizza zu bestellen. Wie läuft ein Angriff also ab und wie kann man sich davor schützen? Eines vorab: Die größte Sicherheitslücke ist nicht die fehlende Firewall, sondern der Mensch. Sicherheit spielt auch im Kontext der Telematikinfrastruktur eine große Rolle, denn sie legitimiert Inves-

titionen in Milliardenhöhe. Die TI soll den Austausch zwischen Ärzten, Psychotherapeuten, Apothekern und auch dem Sozialwesen sicherer, schneller und einfacher machen. Das wäre wünschenswert. Wann das gelingt, bleibt fraglich. Denn die Pflicht zur Anbindung für die Pflege wurde kurzerhand um eineinhalb Jahre verschoben. Nichtsdestotrotz: Die TI wird Mitte 2025 zur Pflicht und damit Sie sicher durchstarten können, bieten wir schon jetzt die »TI as a Service« an.

Jüngst macht auch eine Entwicklung von sich Reden, die eigentlich schon seit Mitte der 50er Jahren bekannt ist – Künstliche Intelligenz. Nun ist sie durch das Tool ChatGPT aber in unserem privaten und beruflichen Alltag angekommen und wird von hunderten Millionen Menschen genutzt. Auch KI wird unser Leben und das Arbeiten verändern, was Sorgen und Ängste hervorruft. Wir haben ein Interview mit dem Chatbot geführt und wollten wissen, ob er/sie/es sich eine Zusammenarbeit mit Vivendi vorstellen kann. Seien Sie gespannt.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffen, dass Sie aus dieser Ausgabe wertvolle Impulse mitnehmen können.

Inhalt



06 **Aber mit Sicherheit!**
Leben in unsicheren Zeiten
Sicher oder unsicher? Und was liegt im Raum dazwischen?



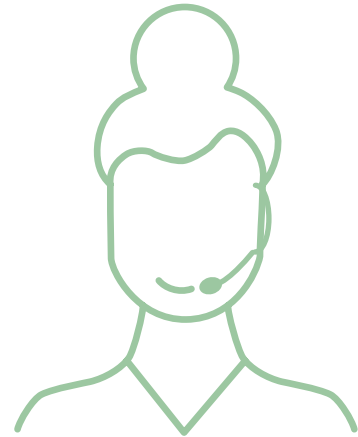
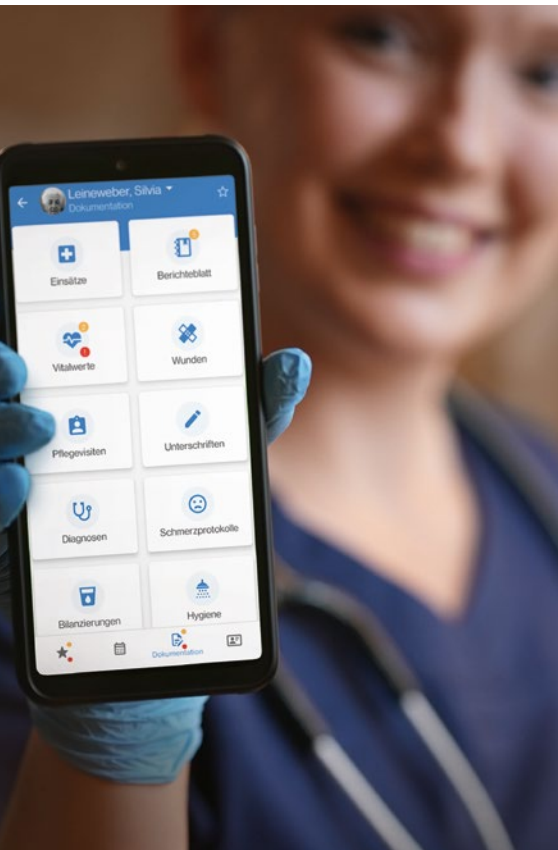
12 **Hilfe, die Hacker kommen**
IT-Sicherheit
Wie können sich soziale Einrichtungen vor Cyberangriffen schützen?

18 **Sicher angebunden**
Telematikinfrastruktur
Connnext bindet Sie schon jetzt smart an: mit »TI as a Service«



22 **KIM meets Vivendi**
Kommunikation im Medizinwesen
So teilen Sie wichtige Dokumente sicher über die TI

24 **Die sichere Alexa**
Internet der Dinge
Wie sich Vivendi per Sprachassistentz sicher steuern lässt



Wundanalyse per KI

26

Forschung & Entwicklung
Entwicklung eines Assistenzsystems für die Wundversorgung

Das Anwenderportal

30

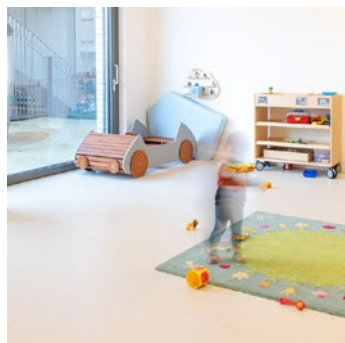
Assist Services
Supporte, Angebote und E-Learning an einem Ort



Neues in Vivendi

32

Produktinnovationen
IntelliCare – das smarte Vorschlagswesen



Im Gespräch mit ChatGPT

34

Interview
Was weiß eine Künstliche Intelligenz über Vivendi?



Mobil arbeiten mit Vivendi und Samsung

40

Mobile-only-Strategie
Starke Partner schaffen Sicherheit

Aber mit Sicherheit!

In einer unsicheren Welt sucht der Mensch nach Sicherheit. Was bedeutet Sicherheit eigentlich für uns und wie beeinflusst sie unser Zusammenleben?

Das Leben wird sicherer

Es ist paradox: Nie war das weltweite Pro-Kopf-Einkommen höher. Nie lebten mehr Bürger in Demokratien. Nie konnten mehr Menschen lesen und schreiben. Doch das Empfinden für Risiken und Gefahren nimmt immer weiter zu. Woran liegt das?

Wir leben in einem der sichersten Länder der Welt. Trotzdem gibt jeder deutsche Haushalt jährlich rund 1500 Euro für private Versicherungen aus. Ist das nicht paradox? In Zeiten des Ukraine-Kriegs, steigender Lebenshaltungs- und Energiekosten sowie eines kaum mehr abzuwendenden Klimawandels werden wir uns wohl von vielen lieb gewonnenen Sicherheiten verabschieden müssen. Deshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken, was Sicherheit eigentlich ist, was sie für uns bedeutet und wie die Idee von Sicherheit unser Zusammenleben beeinflusst.

Sicherheit – ein Erklärungsversuch

Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow veröffentlichte 1943 das Konzept der Bedürfnispyramide, nach der es fünf Bedürfnisklassen gibt, die das menschliche Handeln beeinflussen. An erster Stelle stehen physiologische Bedürfnisse, die das Leben erst möglich machen. Diese Grundbedürfnisse nach Luft, Wasser, Nahrung, Wärme, Schlaf und Sexualität müssen gestillt sein, um nach dem Bedürfnis der Sicherheit streben zu können. Darauf folgen soziale und individuelle Bedürfnisse sowie die Selbstverwirklichung. Nach Maslow erscheint Sicherheit also als ein ganz natürlicher Teil unseres Menschseins. Eine Grundbedingung, die die Natur und das Leben des Menschen ausmacht. Aber: Hat Sicherheit nicht gleichzeitig auch eine kulturelle Dimension? Ist sie nicht ein Wert, den wir gesellschaftlich immer wieder neu bestimmen müssen? Etwas, das sich mit Zeit und Ort verändert?

Sicherheit – ein Verwandlungskünstler

Der israelische Historiker Yuval Harari würde sagen: Ja! Denn in der gesamten Menschheitsgeschichte gab es keine andere Epoche mit weniger Konflikten, Hungersnöten, Bedrohungen und Leid, als die, in der wir heute leben. Noch nie gab es weniger kriegerische Konflikte. Die Armut nimmt immer weiter ab und die Lebenserwartung steigt. Nie war das weltweite Pro-Kopf-Einkommen höher. Nie lebten mehr Bürger in Demokratien. Nie konnten mehr Menschen lesen und schreiben. Doch das Empfinden für Risiken und Gefahren nimmt zu. Denn Sicherheit führt dazu, dass wir das Gefühl von Unsicherheit intensiver wahrnehmen. Zudem wird



Nach dem Krieg stabilisierte sich die Wirtschaft in den 50er Jahren und die Grundbedürfnisse waren gesichert. Viele zog es in den Süden, wo sie die Grenze der persönlichen Sicherheit überschritten, um eine kontrollierte Unsicherheit zu erleben: die Reise in ein unbekanntes Land.



Ein kollektives Trauma

Der Terroranschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 hat sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Jeder, der diesen Tag miterlebt hat, weiß, an welchem Ort er sich befunden hat, als ihn die Nachricht erreichte. Das Ereignis war Auslöser für einen brutalen Rachezug, den »Krieg den Terror«. Ein Widerspruch in sich, der den Einmarsch in den Irak legitimierte. Das vermeintliche Ziel: Sicherheit und Freiheit sollten geschützt werden.

das, was Sicherheit bedeutet, in einer globalisierten Welt auch immer wieder neu verhandelt. Galten ökonomische Risiken vor einigen Jahren noch als Maßstab aller Dinge, sprechen wir heute über ökologische Risiken wie Naturkatastrophen und den Verlust von Biodiversität. Die Klimakrise gilt zurzeit als die größte Bedrohung, die sich auf alle Bereiche des Lebens auswirkt, auf die Wirtschaft, die Politik und die Gesellschaft. Gleichzeitig entziehen sich die Folgen dieser Ereignisse unserer Vorstellungskraft. Und das erzeugt Angst.

Sicherheit – ein Medienstar

Eine Angst, die maßgeblich durch medienvermittelte Kommunikation mitbestimmt wird. Egal, ob wir uns über klassische Medien oder soziale Medien informieren, beide tragen eine Logik in sich, die Unsicherheitsgefühle verstärken kann. Denn neben dem Neuigkeitswert wird die Medienproduktion auch durch Dramatik, Kuriosität oder den Konflikt bestimmt. Zum Beispiel liegt das Risiko, in Deutschland einen terroristischen Anschlag zu erleben, bei 1 zu 27 Millionen. Vom Blitz getroffen zu werden ist da schon deutlich wahrscheinlicher. Dennoch schätzen wir das Risiko höher ein. Und genau damit spielen die Attentäter und kalkulieren eine Welle der Unsicherheit in ihre Tat mit ein. Wird also zeitlich begrenzt intensiv über einen Vorfall berichtet, schreiben wir diesem mehr Relevanz für unser Leben zu. Auch das virologische Expertentum nimmt in unseren täglichen Gesprächen deutlich ab. Liegt das vielleicht an der gegen null laufenden Berichterstattung?

Sicherheit – der Debattentreiber

Der sogenannte Negativitätseffekt beeinflusst also unser gefühltes Sicherheitsempfinden. Andererseits spielen positive Meldungen trotz hoher Relevanz für die Gesellschaft kaum eine Rolle in der Berichterstattung. Über die seit Jahrzehnten rückläufige Kriminalitätsrate wird beispielsweise gar nicht oder nur punktuell berichtet. Der Öffentlichkeit ist diese Entwicklung daher kaum bekannt. Stattdessen wird die Kamera auf einzelne Frustrierte gehalten, die in der Berliner Silvesternacht ihre Unzufriedenheit an Feuerwehrleuten, Sanitätern und Polizisten auslassen. Durch das Brennglas erzeugt dies Unverständnis, Wut und ein Gefühl von Machtlosigkeit. Genau der richtige Nährboden, um daraus politischen Profit zu schlagen.

Sicherheit in der Schweigespirale

Im öffentlichen Diskurs wird Sicherheit dann oft mit dem Ziel missbraucht eine politische Haltung zu etablieren. Das gelingt, indem sich Träger von Minderheitsmeinungen massiv in das Rampenlicht stellen. Diese Präsenz imponiert und eine Schweigespirale beginnt. Das Phänomen wurde erstmals von der Soziologin Elisabeth Noelle-Neumann in den 1970er-Jahren beschrieben. Sie argumentierte, dass Menschen ihre Meinung zurückhalten, wenn sie glauben, dass sie von anderen nicht geteilt wird. Wenn sie also den Eindruck haben, dass ihre Meinung in der Minderheit ist, können sie sich isoliert fühlen und sich daher zurückhalten. Ein Teufelskreis beginnt. Die Schweigespirale kann auch einen erheblichen Einfluss auf unser Sicherheitsempfinden und den politischen Diskurs haben, da sie dazu beitragen kann, dass bestimmte Ideen unterdrückt werden und es schwerer wird, eine echte Debatte und einen Dialog zu führen. So werden Probleme nicht angegangen,

und ein Gefühl der Unsicherheit und Unzufriedenheit in der Bevölkerung breitet sich aus. Wie schnell sich die Mehrheitsmeinung ändern kann, haben wir in Zeiten von Corona eindrucksvoll miterlebt. Es ist daher wichtig, dass wir uns bewusst sind, wie die Schweigespirale funktioniert, und uns bemühen, eine offene und respektvolle Debatte zu fördern, in der eine Vielzahl von Meinungen und Perspektiven gehört werden kann.

Sicherheit – ein Bestseller

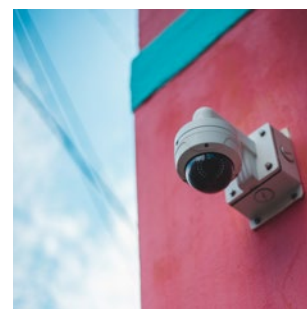
Sicherheit ist aber auch ein großer Wirtschaftsfaktor. Wähnen wir uns in Gefahr, versuchen wir, diesem Zustand entgegenzuwirken, und sind bereit, dafür deutlich mehr Geld auszugeben. Deshalb boomt zurzeit auch die Sicherheitsindustrie wie nie zuvor. Privatpersonen lassen sich Atomschutzbunker in den Garten bauen, wo während der Coronazeit Swimmingpools wie Pilze aus dem Boden schossen. Auch sichern sich Menschen häufiger gegen die Pflegebedürftigkeit im Alter ab, schließen Lebensversicherungen und Elementarversicherungen ab. Plötzlich spielt auch die innere und äußere Sicherheit wieder eine größere Rolle, und Ausgaben in Milliardenhöhe werden frei sowie die Wiedereinführung der Wehrpflicht diskutiert. Alles zum Wohl der Sicherheit.

Sicherheit – ein Illusionist

Dabei ist Sicherheit eine reine Illusion. Denn schon Ulrich Beck (†2015) stellte 1986 fest, dass wir in einer Risikogesellschaft leben. Mit dem technischen Fortschritt produzieren wir stetig neue Risiken, die alle Menschen auf der Welt gleichermaßen betreffen. Zum Beispiel zeigen die Reaktorunfälle von Tschernobyl und Fukushima deutlich, wie Schwachstellen in Überwachungssystemen schwerwiegende Folgen für die Sicherheit vor Ort, aber auch für das Sicherheitsempfinden weltweit haben können. Das gilt gleichermaßen für die Finanzkrise, für Corona, Krieg, Inflation und den Klimawandel. Denn lokal auftretende Unwetterkatastrophen haben durchaus eine internationale Wirkung. 2022 fegte ein Tornado auch über den Connex-Campus und hinterließ in Paderborn eine Schneise der Verwüstung. Prompt meldeten sich Menschen aus der ganzen Welt über soziale Medien bei unseren Kolleginnen und Kollegen. Die meistgestellte Frage: »Seid ihr in Sicherheit?« Die Antwort lautete: »Ja!«, denn das Auge streifte den Connex-Campus glücklicherweise zur Kernarbeitszeit, in der sich die meisten Mitarbeitenden im Gebäude aufhielten.

Sicherheit – eine Komfortzone

Auch im Privaten sind die eigenen vier Wände ein Rückzugsort, an dem wir uns vor äußeren Einflüssen schützen können. Wir richten uns wohnlich ein, fühlen uns geborgen und sicher. Vermeiden wir allerdings soziale Kontakte und ziehen wir uns zu sehr in die vermeintliche Sicherheit zurück, können sich Schutz und Geborgenheit auch gegen uns wenden. Einsamkeit und Isolation stellen sich ein. In solchen Situationen kann es vorkommen, dass wir Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Sei es von Familienangehörigen, Freunden oder von Beratungsstellen, die Menschen in schwierigen Lebenslagen begleiten. Doch auch im Alltag erleben wir, dass wir es uns in der Komfortzone bequem machen. Der Kaffee am Morgen, der immergleiche Weg zur Arbeit, Mittag um 11:30 Uhr: Routinen schaffen eben Sicherheit.



Das Streben nach Sicherheit

In einer Welt der Unsicherheit sucht der Mensch nach Sicherheit. Und da es unmöglich ist, absolute Sicherheit herzustellen, ist das Streben nach ihr eine wichtige gesellschaftliche und politische Kraft.

Soll der öffentliche Raum videoüberwacht werden oder nicht? Soll die Kommunikation im Internet strenger reguliert werden oder nicht? Sicherheit ist hier immer ein Argument, das Fürsprecher und Widersacher in allen Lagern zu Ihren Gunsten nutzen wollen.



Die Bauarbeiter des New Yorker Rockefeller Centers machten Mittagspause in 250 Meter Höhe. Der Bau gab rund 250 000 Menschen Arbeit. Die Meisten waren Mohawk-Indianer, die beim Bau ihr Leben riskierten: Gurte, Helme und andere Schutzmaßnahmen gab es noch nicht.

Sicherheit – der Grenzgänger

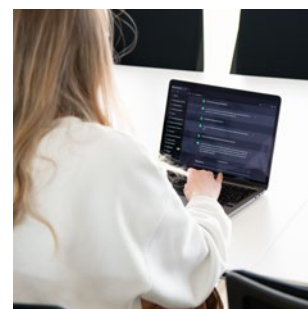
Verlassen wir den sicheren Hafen lieb gewonnener Routinen, erleben wir ein Gefühl von Freiheit. Denken wir an eine Reise, die zahlreiche Unsicherheiten mit sich bringen kann, wenn wir nicht die wohlkalkulierte Pauschalreise wählen. In einem fremden Land kennen wir die Sprache, die Kultur und die Gesetze nicht. Was eine gewisse Unsicherheit erzeugt. Überwinden wir diese und gehen in den Kontakt, erleben wir, wie sich Grenzen verschieben und wir uns immer sicherer im anderen Kulturkreis bewegen. Dadurch erleben wir zugleich ein Moment individueller Freiheit. Individuelle Freiheit bedeutet, dass Menschen ohne Druck oder Zwang eines anderen handeln, entscheiden, sich bewegen können. Heißt das im Umkehrschluss, dass Sicherheit unsere Freiheit einschränkt, oder ermöglicht uns Sicherheit erst, Freiheit zu erleben? Was man mit Sicherheit sagen kann, ist, dass sich Freiheit und Sicherheit gegenseitig beeinflussen und in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Wenn wir Sicherheit abgeben, bekommen wir Freiheiten hinzu. Und bereits Immanuel Kant stellte fest, wo »die Freiheit des Einzelnen endet, beginnt die Freiheit des Anderen«.

Unsicherheit – eine Chance

Um uns weiterzuentwickeln, müssen wir manchmal aber Grenzen überschreiten und eingetretene Pfade verlassen. Momentan ist das beispielsweise im Umgang mit ChatGPT der Fall. Die KI-Anwendung schreibt Texte, beantwortet Fragen und schreibt sogar Code. Und die Ergebnisse sind erstaunlich. Für viele ist das Grund genug, Ängste zu schüren und Unsicherheit zu verbreiten. Das Ziel: Auflage, Auflage, Auflage. Erklärungen, wie genau die Technologie funktioniert, also eine Entzauberung findet dabei nur selten statt. Selbstverständlich sind der niedrigschwellige Zugang zu ChatGPT und die einfache Bedienung eine Revolution. Durch das Ausprobieren werden erste Berührungängste abgebaut und der Weg für eine Veränderung der Arbeitswelt vorbereitet. Auch für die Pflege kann ChatGPT hilfreich sein, wenn die KI Informationen zur Verfügung stellt, Fragen zum Klienten beantwortet, auf E-Mails antwortet, automatisch Medikamente bestellt, bei der Doku unterstützt, Daten auswertet, Erinnerungen und Alarmer erstellt, bei der Dienstplanung oder der Abrechnung unterstützt oder Texte übersetzt. KI kann ein echter Assistent sein, der uns mehr Sicherheit und Zeit für die emotionale Arbeit gibt, die wir heute dringend brauchen.

Los geht's!

Sicherlich muss man die Ergebnisse von ChatGPT stark hinterfragen. Denn die Komplexität vieler Organisationen kann das Tool nicht abbilden. Noch nicht. Und genau deshalb sollten wir uns mit den Möglichkeiten beschäftigen, die sich mit ChatGPT anbieten. Das ist ein Appell ans Ausprobieren, zum Experimentieren, zum Entdecken. Freunden Sie sich mit dem KI-Kollegen an. Je früher, desto besser! Denn er ist gekommen, um zu bleiben.

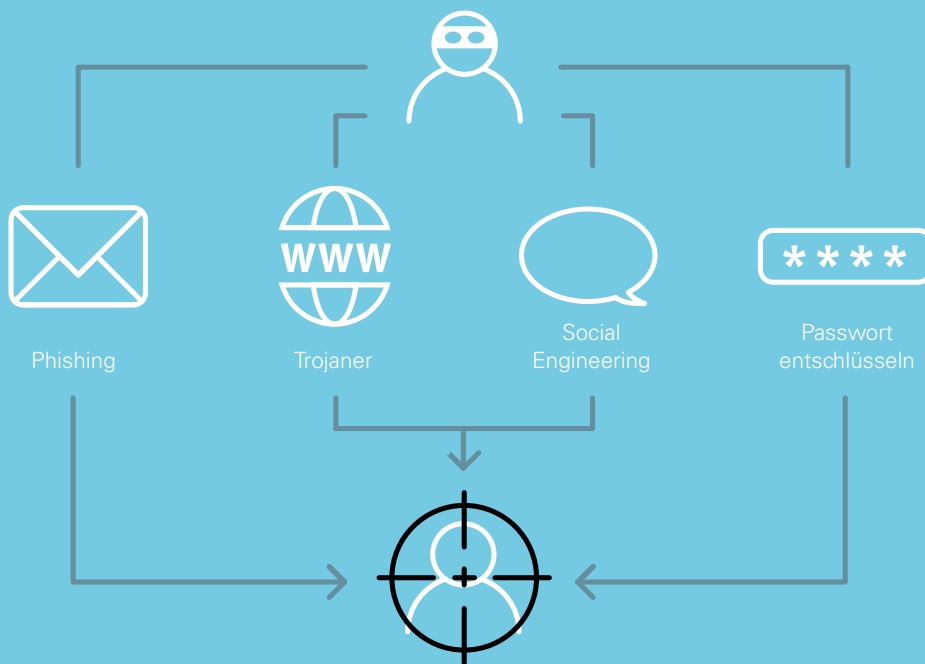


Interview mit ChatGPT

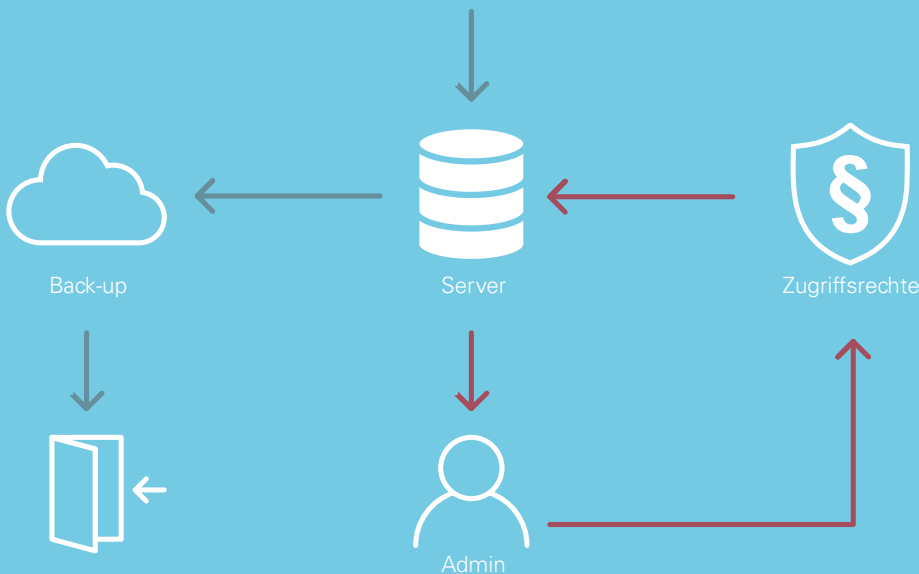
Die Angst vor der Künstlichen Intelligenz geht um: Drohen jetzt Jobverlust oder gar eine Übernahme der Roboter? Wir sehen das nicht so schwarz und führten mit ChatGPT erst einmal ein Gespräch über Vivendi. Ein historisches Ereignis. Auf Seite 34 lesen Sie mehr.

Der Mensch im Fadenkreuz

Wie Hacker die größte Sicherheitslücke ausnutzen und sich den Weg in IT-Systeme bahnen:



Der Angreifer identifiziert Schlüsselpersonen, sammelt Informationen über sie und bahnt sich mittels Social Engineering seinen Weg in das IT-System.



Viele Wege führen ins System

Ein unachtsamer Click auf einen Downloadlink in einer kompromittierten E-Mail und schon bahnt sich der Virus seinen Weg in Ihr System. Ein Angriff kann aber auch viel proaktiver ablaufen. Hacker nehmen heute gerne das Telefon in die Hand, geben sich als vermeintliche Geschäftspartner aus und erfragen smart sicherheitsrelevante Daten und Passwörter. Dieses Vorgehen nennt sich Social Engineering.

Schlafende Hund im System

Hat der Angreifer einen Weg ins System gefunden, passiert erst einmal – nichts. In dieser Phase werden Informationen gesammelt, das System erkundet und der eigentliche Beutezug vorbereitet. Davon bekommt das Opfer in der Regel nichts mit.

Sind die Admin-Rechte kompromittiert, nutzt der Angreifer den Zugang zu allen gesicherten Daten, verschlüsselt sie und flüchtet. Dabei hinterlässt er meist eine Lösegeldforderung.

Hilfe, die Hacker kommen

Crime as a Service: Auch Kriminelle haben den Servicegedanken entdeckt und bieten Hacks als Dienstleistung an. Wie können sich Einrichtungen im Sozialwesen vor Cyberangriffen schützen?

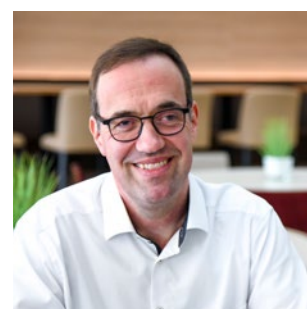
Daten als Geisel: Das ist die neue Waffe von Kriminellen, die vermehrt kleine und mittelständische Unternehmen der Sozialwirtschaft ins Visier nehmen. Begrenzte IT-Ressourcen, tendenziell veraltete IT-Infrastruktur und eine Menge hochsensibler Patientendaten machen die Branche attraktiv für Angreifer. Aber auch große Träger sind vor Cyberattacken nicht gefeit. Zuletzt wurde der Caritasverband München und Freising Opfer einer solchen Geiselnahme, die die komplette IT lahmlegte. Ethik gegenüber dem Sozialen? Fehlanzeige. Wird eine Schwachstelle entdeckt, wird sie auch schamlos ausgenutzt.

203 Milliarden Euro Schaden durch Cyberangriffe

Der Bitkom stellte fest, dass der deutschen Wirtschaft durch Datendiebstahl, Spionage und Sabotage ein jährlicher Schaden von rund 203 Milliarden Euro entsteht. Eine unvorstellbare Summe. Angreifer haben es dabei verstärkt auf Daten Dritter abgesehen. Bei fast jedem Zweiten waren Kundendaten im Visier. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass Unternehmen Angriffe mit geeigneten Maßnahmen abwehren oder begrenzen können. Der Bitkom widmet sich der IT-Sicherheit branchenübergreifend und bundesweit. Wie sieht es aber im Sozialwesen aus?

Lagebericht und Leitfaden zur IT-Sicherheit im Sozialwesen

Die Fachgruppe IT-Compliance des Fachverbands Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung (FINSOZ) untersuchte die Lage für die eigene Branche und stellte einen Leitfaden zusammen. »Verantwortliche sollten etwas an die Hand bekommen, um Angriffe selbst abwehren zu können. Dabei spielt der Mensch als Angriffsziel eine entscheidende Rolle«, erklärt Alexander Overmann, Datenschutzbeauftragter bei Connex und Mitglied der Fachgruppe. Neben Phishing, Malware, DDoS (Distributed Denial-of-Service) stellt Ransomware eine akute Herausforderung dar. Dabei haben Kriminelle auch die Vorteile des Servicegedankens für sich entdeckt und bieten Hacks ähnlich wie Software-as-a-Service-Pakete als Dienstleistung an. Per Cybercrime-as-a-Service (CaaS) lassen sich Hacks also ganz ohne Vorkenntnisse wie eine Pizza per Smartphone buchen.



Alexander Overmann,
Produktmanager Vivendi PEP
& Datenschutzbeauftragter

»Die größte Schwachstelle in Sachen IT-Sicherheit ist der Mensch. Denn Kriminelle nutzen unsere Hilfsbereitschaft aus, um an vertrauenswürdige Informationen zu gelangen. Mit dem Leitfaden zur IT-Sicherheit in der Sozialwirtschaft geben wir Entscheidern ganz konkrete Empfehlungen, um Cyberangriffe zu verhindern«, erklärt Overmann, Mitglied der Fachgruppe IT-Compliance beim FINSOZ.



BlackCat-Ransomware

Klingt harmlos, ist aber äußerst gefährlich: Die Hackergruppe BlackCat versteht sich als Dienstleister und bietet ihren Schadcode und ihre Infrastruktur als Ransomware-as-a-Service im Darknet an. So können auch Kriminelle ohne Programmierkenntnisse Daten in Geiselschaft nehmen und Lösegeld für das Freischalten erpressen.

Legen Sie Ihren Cyberangriff jetzt in den Warenkorb!

So werden auf Marktplätzen im Darknet gestohlene Zugangsdaten, aber auch ganze Attacken angeboten. Sehr beliebt sind Angriffe mit Ransomware, sogenannte Erpressungstrojaner, mit denen Daten verschlüsselt werden, um anschließend ein Lösegeld einzufordern. Im Durchschnitt liegt es bei 255 000 Euro. Auch Unterstützungsleistungen können hinzugebucht werden. Brauchen Sie Hilfe bei der Erpressung oder der Verhandlung mit dem Opfer? Kein Problem! Legen Sie Ihren Cyberangriff als Rundum-sorglos-Paket gleich in den Warenkorb – Geldwäsche in Kryptowährung inklusive. Angreifer müssen sich benötigte Skills also nicht mehr selbst aneignen. Ein Anbieter stellt eine bewährte Methode einfach für viele zur direkten Nutzung bereit. Das zeigt, wie serviceorientiert und technisch versiert kriminelle Gruppen heute agieren. Das Hacker-Stereotyp vom nebulösen Einzelgänger im Kapuzenpulli gehört also vollends der Vergangenheit an.

Legen Sie bitte Ihr Angriffsziel fest!

Dabei gibt es zwei Arten von Angriffen. Einmal breit gestreute, die auf eine Gruppe mit einer bestimmten Gemeinsamkeit abzielen. Oder zielgerichtete, die ein bestimmtes Unternehmen oder eine Organisation ins Visier nehmen. Bei gestreuten Angriffen versuchen Kriminelle, ein Schlupfloch zu finden, über das sie ein Virus oder eine Schadsoftware einspielen können. Ist zum Beispiel bekannt, dass in der Pflege aufgrund einer Gesetzesnovelle Personal aufgestockt wird, versenden Hacker vermehrt gefälschte Bewerbungen per E-Mail. Darin enthalten ist oft ein Link oder ein Download-Button zu den vermeintlichen Bewerbungsunterlagen. Klick. Und schon kann das Virus in das System eindringen. Anders bei Angriffen auf ein ganz bestimmtes Unternehmen. Da sind vermeintliche Sicherheitslücken schon vorher bekannt, denn im Darknet kursieren Listen von unzureichend geschützten Unternehmen. Potenzielle Schwachstellen werden also zielgerichtet angegriffen. Auch die Höhe des Lösegelds ist abschätzbar. Ein kalkulierbares Geschäft.

Schweigen der Opfer verhindert Lerneffekt

Deshalb steigt die Zahl der Angriffe zurzeit deutlich an. Doch die Dunkelziffer ist groß. Denn trotz Anzeigepflicht sprechen Opfer nur selten in der Öffentlichkeit über ihre Erfahrungen. Das macht die Aufarbeitung schwierig, und ein Lerneffekt für andere bleibt aus. Der Grund: Die Opfer leiden unter Schamgefühlen, trauen sich nicht, über gemachte Fehler zu sprechen, oder möchten Schwachstellen nicht offenlegen, um weitere Angriffe zu vermeiden. Verständlich. Deshalb hat die Fachgruppe IT-Compliance des FINSOZ echte Fälle aus dem Arbeitsalltag in der Sozialwirtschaft anonymisiert zusammengestellt.

Social Hacking – Angriff auf das menschliche Betriebssystem

Dabei zeigte sich, dass die Schwachstelle Nr. 1 immer noch der Mensch ist. Stellen Sie sich Folgendes vor: Sie erhalten einen Anruf eines IT-Partners. Ein Mitarbeiter fordert Sie unter einem Vorwand auf, ihm über den TeamViewer Zugriff auf Ihren Rechner zu gewähren. Sie sind irritiert, aber der Grund klingt plausibel. Sie prüfen die Telefonnummer. Sie ist korrekt. Was Sie aber nicht wissen, ist, dass der Angreifer die im Display angezeigte Nummer einfach geändert hat. Jetzt hat

er Zugriff zu Passwörtern, Zugangsdaten und kann auf das Online-Banking oder Buchhaltungssystem Ihrer Einrichtung zugreifen. Und mit einem Klick ist alles weg. Ein klassischer Fall von Social Hacking, einer Methode, die zwischenmenschliche Beziehungen, Ängste, Hoffnungen, Hilfsbereitschaft, Gutgläubigkeit, Gehorsam und Verunsicherung nutzt, um das menschliche Verhalten zu manipulieren und an vertrauenswürdige Informationen zu gelangen. Sie kommt dann zum Zug, wenn IT-Systeme gut abgesichert sind und ein Eindringen nur schwer möglich ist.

E-Mails, die Munition der Hacker

Dann wird der Mensch zur Zielscheibe. Geschossen wird mit E-Mails, die schmutzige Anhänge mit sich tragen. Wenn sie geöffnet werden, besteht die Möglichkeit, die Bearbeitung eines Text-Dokuments zu aktivieren und Makros zu erlauben. Volltreffer. Auch Links können maskiert sein und Sie auf gefakte Websites weiterleiten. Das bedeutet, dass sich hinter einer bekannten Webadresse eine bössartige verstecken kann. Auch das Emotet-Virus nutzte so unsere sozialen Beziehungen aus. Einmal eingeschleust, beantwortete es automatisiert E-Mails im befallenen Postfach. Die Empfänger erhielten also eine Nachricht von einer vertrauenswürdigen Person. So der Anschein. Allerdings versteckte sich in dieser kompromittierten Antwort eine Schadsoftware. Ein Schneeballsystem.

Lösegeld zahlen oder nicht?

Ist ein Angriff erfolgt und wurden Daten verschlüsselt, folgt direkt oder zeitnah die Aufforderung der Zahlung eines Lösegelds. Oft werden sechs- oder siebenstellige Summen aufgerufen, um Daten wieder freizuschalten oder wiederherzustellen. Opfer fragen sich dann, ob sie es zahlen sollen oder besser nicht. Eine schwierige Situation für Verantwortliche, denn einerseits möchten sie ihr System zeitnah wieder ans Laufen kriegen, andererseits könnten sie mit einer Zahlung auch ein Angriffskarussell auslösen. Denn die bereitwillige Zahlung suggeriert eine hohe Bonität, die den Kriminellen Lust auf mehr macht. Deshalb empfehlen IT-Sicherheitsexperten, auf Lösegeldforderungen nicht einzugehen.

Back-up, Back-up, Back-up!

Ist die Datensicherung unvollständig oder liegt gar nicht vor, werden Verantwortliche bei einer solchen Lösegeldforderung erpressbar. Deshalb ist das wichtigste Instrument im Falle eines Ransomware-Angriffs ein Back-up, das die schnelle Wiederaufnahme des Betriebs ermöglichen kann. Dabei gibt es verschiedene Herangehensweisen, die von der Struktur und der Größe der Einrichtung abhängen. Manchmal kann es zum Beispiel sinnvoll sein, Daten auf Netzwerklaufwerken zu sichern und im Infektionsfall das Aufsetzen von Clients in Kauf zu nehmen. Kosten und Nutzen müssen gegenübergestellt werden. Da bei einem Angriff eventuell die Administrationsrechte kompromittiert sind, können Angreifer auch nach allen Back-ups suchen und diese verschlüsseln. Deshalb ist es wichtig, sich nicht ausschließlich auf die Sicherung in der Cloud zu verlassen und ein zusätzliches Back-up offline zu sichern. Offline heißt, dass die Daten auf Tapes gespeichert werden oder auf einem eigenen, vom Netz getrennten Cloud-Speicher abgelegt sind.

Social Hacking

Wie Social Hacking funktioniert, zeigt auf eindrucksvolle Weise das YouTube-Video »This is how hackers hack you using simple social engineering«.



Leitfaden zur IT-Sicherheit

Sie möchten mehr über Angriffsszenarien im Sozialwesen erfahren und wirksame Schutzmaßnahmen kennenlernen? Den »Lagebericht & Leitfaden IT-Sicherheit in der Sozialwirtschaft« können Sie beim FINSOZ e. V. gegen einen Unkostenbeitrag erwerben.

www.finsoz.de



Erste Hilfe bei einer Infektion

Wenn es Sie erwischt hat, ziehen Sie das System sofort vom Netz. Kappen Sie die Stromzufuhr und den Zugang zum Internet. Damit legen Sie das System in die stabile Seitenlage und können die Situation in Ruhe überblicken. Ändern Sie anschließend die Passwörter und Zugangsdaten. Dazu zählen System-Log-ins, Mitarbeiterzugänge und die dazugehörigen E-Mail-Adressen, Online-Banking und Log-in zu wichtigen Zahlungsanbietern, Plattformen und Partnernetzwerken sowie Social-Media-Accounts. Ist das geschehen, geht es an die Analyse. Wie kam der Hacker in das System? Wie ist der Vorfall aufgefallen? Wurden Daten abgezogen und veröffentlicht? Und vieles mehr. Parallel müssen Sie der Anzeigepflicht nachkommen und den Vorfall innerhalb von 72 Stunden bei der zuständigen Aufsichtsbehörde melden. Diese unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland. Die Polizei wird Sie sicherlich an den passenden Ansprechpartner weiterleiten. Erschrecken Sie aber nicht, wenn sich das LKA oder das BKA bei Ihnen meldet. Da es sich meist um organisierte Kriminalität handelt, ist das ein normales Vorgehen. Kommunizieren Sie den Vorfall in das Unternehmen hinein und informieren Sie Partner, wenn Sie die Tragweite einschätzen können. Anschließend geht es an die Prävention.

Wie kann ich mich schützen?

Eine Impfung gegen eine Infektion mit Schadsoftware gibt es leider noch nicht. Aber einige wirksame Hausmittel können einem Infekt vorbeugen. Eine sorgfältige Auswahl von Software und Hardware sowie die Verwendung von Antivirus-Software, Mail-Filtern und Firewalls gehören selbstverständlich zur Grundversorgung. Es ist auch ratsam, im Vorfeld klare Handlungsempfehlungen und Notfallpläne zu erarbeiten, um im Ernstfall angemessen reagieren und Schäden minimieren zu können. Führen Sie regelmäßig Sicherheitsupdates durch und ein effektives Backup-Konzept ein. Bleiben Sie auch mit der Technik-Abteilung in Kontakt. Fragen Sie zum Beispiel nach, warum ein Download nicht funktioniert, und kommunizieren Sie das in die Belegschaft hinein. Das hat meistens einen guten Grund. Schaffen Sie also Verständnis und eine gesteigerte Aufmerksamkeit für das Thema IT-Sicherheit.

E-Learnings im Vivendi PEP SelfService nutzen

Besonders wichtig und sinnvoll ist die Sensibilisierung der Mitarbeiter für mögliche Angriffe. Besonders bei Social Hacking ist das eine wirksame Methode. Nutzen Sie zur Mitarbeiterschulung deshalb digitale Formate, um auf den sicheren Umgang mit E-Mails und Daten hinzuweisen. Bieten Sie im Vivendi PEP SelfService doch einfach E-Learnings zu dem Thema an. Dort können Sie auch selbst erstellte Videos einstellen. Lassen Sie Ihre IT-Abteilung oder andere Wissensträger kurze Awareness-Videos produzieren. Diese müssen nicht in 4K aufgenommen sein. Was zählt, sind der Inhalt und die Möglichkeit, Wissen zentral für viele bereitzustellen. Kurze Videos können Sie perfekt als flexible Pflichtschulung in die Weiterbildung Ihres Teams einbauen. Alle Sensibilisierungsmaßnahmen sollten dabei regelmäßig wiederholt werden. So gerüstet, werden Sie die nächste Ansteckungswelle sicher gut überstehen.

6 Tipps für mehr IT-Sicherheit

Back-up erstellen

Das wichtigste Instrument für mehr IT-Sicherheit ist ein Back-up. Zwar hat der Angriff dann bereits stattgefunden, aber Sie können Ihr System schnell wiederherstellen. Auch sind Sie bei einer Lösegeldforderung nicht erpressbar. Speichern Sie ein Back-up in der Cloud und auf einem Datenträger.

Kritisch bleiben

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Deshalb vertrauen wir Freunden, Bekannten und Partnern. Leider wird genau das oft ausgenutzt. Kriminelle nehmen die Identität bekannter Personen an, um ihre Opfer zu täuschen. Mit Erfolg. Bleiben Sie deshalb auch gegenüber E-Mails von bekannten Personen, Unternehmen oder Organisationen kritisch, und lassen Sie gesunde Vorsicht walten.

Mitarbeiter schulen

Schwachstelle Nr. 1 ist – der Mensch. Deshalb ist die Sensibilisierung der Mitarbeiter besonders wichtig. Nutzen Sie dafür einfach digitale Formate. Im Vivendi PEP SelfService E-Learnings können Sie beispielsweise selbst erstellte Videos einstellen und informieren so viele Mitarbeiter auf einen Schlag. Diese können die Inhalte dann zeitlich flexibel ansehen, wenn sie ein wenig Luft haben.

Updates durchführen

Software wird nicht grundlos upgedatet. Entwickler sorgen dafür, dass sie vor aktuellen Bedrohungen geschützt ist. Das wirkt aber nur, wenn die Software aktuell gehalten wird.

2-Faktor-Authentifizierung

Ein starkes Passwort ist gut. Eine zweite Stufe der Authentifizierung ist besser. Viele Systeme führen deshalb nach der Passwortabfrage eine zweite Überprüfung des Nutzers durch. Sie erhalten also einen Code an ein weiteres Gerät gesendet, zum Beispiel Ihr Smartphone. Erst wenn Sie den Code eingeben, können Sie auf Ihren Account zugreifen.

Sicher downloaden

Seien Sie vorsichtig, wenn Sie etwas aus dem Internet herunterladen, insbesondere wenn es sich dabei um Programme handelt. Meiden Sie Quellen, bei denen Sie Zweifel an der Seriosität haben. Vergewissern Sie sich vor dem Download von Programmen, ob die Quelle vertrauenswürdig ist. Nutzen Sie die Website des jeweiligen Herstellers zum Download und achten Sie auf verschlüsselte Seiten mit der Abkürzung https.

Sicher angebunden

Die Telematik ist das Kommunikationsnetz für das Gesundheitswesen. Connnext bindet Sie schon jetzt smart an: mit der »TI as a Service«.

Checkliste herunterladen

Sind Sie startklar für die Telematik? Mit unserer Checkliste finden Sie es schnell heraus:



scannen
oder klicken

Die Telematikinfrastruktur (TI) soll alle Akteure im Gesundheitswesen sicher miteinander vernetzen, Bürokratie abbauen und dadurch die medizinische Versorgung verbessern. Damit das gelingt, muss die Telematik als Architekt noch einige Hürden nehmen. Denn die heutige Mobilität und die neuen Web-Technologien müssen mitgedacht und ältere Bausteine überarbeitet werden. Dennoch: Die TI ist da! Und wird 2024 auch für die Pflege kommen. Wie ist also der Entwicklungsstand? Was ist heute schon möglich? Und: Was hält die TI noch für uns bereit?

»TI as a Service« statt Hardware-Overload

Viele Akteure wie Ärzte, Psychotherapeuten und Krankenhäuser sind bereits an die TI angeschlossen und tauschen wichtige Daten aus, um die Behandlung ihrer Patienten zu verbessern. Aber die Telematikinfrastruktur befindet sich zurzeit noch im Aufbau, und alte Technologie wird stetig an die neuen Nutzungsgewohnheiten angepasst. Zum Beispiel baut das ursprüngliche Konzept auf der Vernetzung mittels Hardware-Komponenten wie Konnektoren auf. Das wird sich 2025 ändern und die Telematik als Softwarelösung zur Pflicht. Bei Connnext setzen wir schon länger auf dieses Konzept und können bereits heute die Telematik in sozialen Einrichtungen als »TI as a Service«-Lösung anbieten. Das bedeutet, dass die benötigten Konnektoren zentral in einem Rechenzentrum betrieben und verwaltet werden. Sie als Nutzer können sich dann einfach per Web-App in die TI einloggen und verschiedene Konten und Rechte verwalten. Ein wenig Hardware wird aber trotzdem in der Einrichtung benötigt werden, zum Beispiel die Kartenlesegeräte. Über sie weisen sich Heilberufler aus, um Daten in der digitalen Patientenakte ablegen zu können.

Wer muss was wann tun?

Das Onboarding ist nicht ganz trivial. Deshalb haben wir Ihnen eine Checkliste und eine Roadmap vorbereitet, die Sie beim Onboarding-Prozess unterstützen sollen. Darin haben wir die wichtigsten Fragen zum Ablauf, zur Lizenzierung und zur Nutzung zusammengestellt. Also: Wer muss was wann tun?

eHBA beantragen

Der elektronische Heilberufsausweis (eHBA) weist Sie gegenüber der Telematikinfrastruktur als Pflegenden aus. Der eHBA wird zur Authentisierung im Kartenterminal platziert.

Beantragen Sie den eHBA beim elektronischen Gesundheitsberuferegister (eGBR). Als gemeinsame Stelle der Bundesländer ist das eGBR bei der Bezirksregierung Münster in Nordrhein-Westfalen angesiedelt. Es prüft und bestätigt die Berufserlaubnis von Heilberuflern im Rahmen des Ausgabeverfahrens für Pflegenden aller Länder. Mehr erfahren Sie unter www.egbr.de.

TI-Komponenten bei Connext bestellen

Bestellen Sie im Anschluss das Kartenterminal, den Konnektor und den KIM-Dienst zzgl. der KIM-E-Mail-Adressen bei unserem Vertriebsteam per E-Mail an vertrieb@connext.de oder telefonisch unter 05251 771-170. Um sicherzustellen, dass die Hardware zum Installationsstermin vor Ort ist, senden wir sie eine Woche vor Termin zu. Wichtig ist, dass die Hardware nur von vorher benannten Personen (max. drei) in Empfang genommen werden darf. Benennen Sie also Kolleginnen oder Kollegen, die möglichst Vollzeit im Haus tätig sind und sich nicht im Frei befinden. Alles Weitere nehmen wir Ihnen gerne ab.



Der elektronische Heilberufsausweis (eHBA) muss vorliegen, um die Institutionskarte (SMC-B) für die Einrichtung beantragen zu können.



Beim Auslesen der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) werden die darauf gespeicherten Daten mit den hinterlegten Daten bei der Krankenkasse abgeglichen. Die Daten sind auch kontaktlos auslesbar.

Steckplatz 1 für elektronische Gesundheitskarte (eGK)

BSI-Gehäusesiegel mit Echtheitsmerkmal

Steckplatz 3 und 4 für die gerätespezifische Sicherheitsmodulkarte KT (gSMC-KT) und den elektronischen Institutionsausweis (SMC-B)

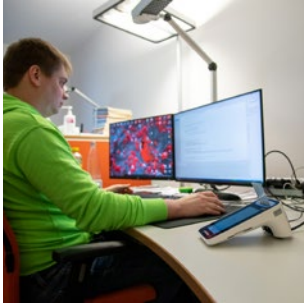


Steckplatz 2 für elektronischen Heilberufsausweis (eHBA)



Wenn Sie die Institutionskarte (SMC-B) bestellen, müssen Sie mit einer Lieferzeit von drei bis vier Wochen rechnen.

Über das Kartenterminal identifiziert sich die Pflegekraft als Heilberufler und kann somit Daten in der digitalen Patientenakte ablegen.



Wir entwickeln mit!

Unsere Kolleginnen und Kollegen beteiligen sich an Ausschüssen der Branchenverbände (z. B. des FINSOZ), geben Input in zahlreichen Fachgremien der gematik und entwickeln konkrete Module, wie den digitalen Überleitungsbogen in Kooperation mit der MIO42 GmbH.

Außerdem sind Mitte 2022 mehr als 30 Modellprojekte gestartet, bei denen wir teilnehmende Vivendi-Kunden bei der Anbindung an die TI unterstützen.

SMC-B beantragen

Nachdem Sie den elektronischen Heilberufsausweis (eHBA) erhalten haben, können Sie auch die SMC-B-Karte beim elektronischen Gesundheitsregister (eGGR) beantragen. Diese weist Ihre Einrichtung gegenüber der TI als verifiziert aus. Mehr erfahren Sie unter www.egbr.de.

Technikcheck vorbereiten

Damit bei der Installation der TI alles reibungslos läuft, müssen ein paar technische Voraussetzungen erfüllt sein. Dafür können Sie schon jetzt folgende Informationen zusammenstellen beziehungsweise benennen:

- » Peer-IP der Einrichtung: Das ist die statische externe IP-Adresse des VPN Gateways Ihrer Einrichtung, zu der das Arvato-Rechenzentrum ein virtuelles privates Netzwerk (VPN) aufbaut. Sollten Sie keine statische, sondern eine dynamische IP-Adresse nutzen, werden Sie alternativ eine Vorgabe (IKE-ID) zur eindeutigen Zuordnung bekommen.
- » IP-Netzbereich der Einrichtung
- » vorhandene Hardware (Firewall) in der Einrichtung
- » technische Ansprechpartner inklusive Kontaktdaten

Installationstermin abstimmen

Das war's schon. Für Sie heißt es jetzt: abwarten. Denn im Hintergrund sorgt Connext für alle Abstimmungen mit unserem Partner Arvato und dem Technik-Team, das die Anbindung umsetzt: Wir klären mit Ihnen die technischen Voraussetzungen und koordinieren alle erforderlichen Vorarbeiten einschließlich der eigentlichen Installation. Dafür stimmen wir einen passenden Termin mit Ihnen ab. Ist die TI am Netz, schalten wir Ihnen den KIM-Service ein und los geht's.

KIM-E-Mail-Adresse

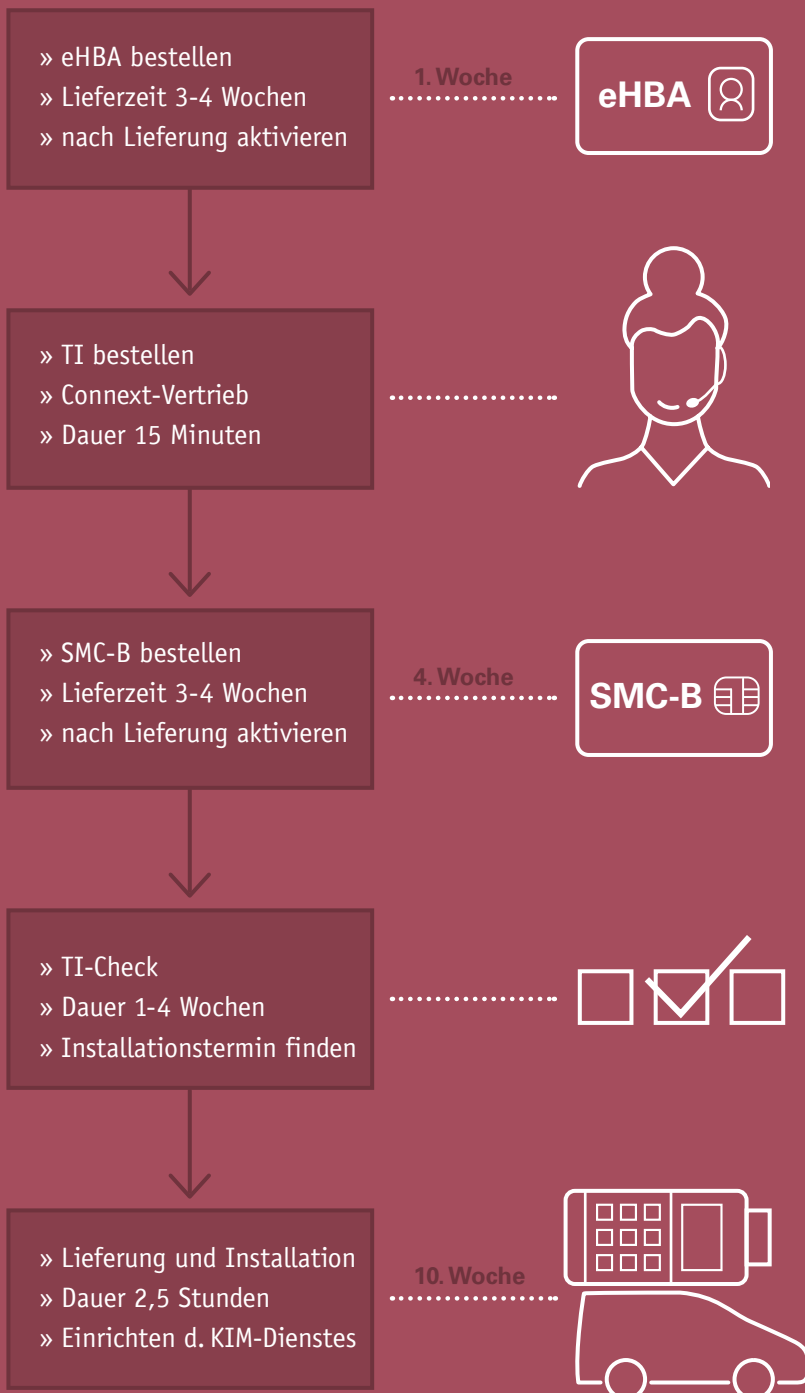
Um den KIM-Dienst nutzen zu können, benötigen Sie eine entsprechende KIM-E-Mail-Adresse. Denn nur mit dieser lassen sich patientenbezogene Dokumente innerhalb der TI empfangen und versenden. Die KIM-Adresse weist Sie und Ihre Einrichtung gegenüber anderen Nutzern der TI aus und wird im bundeseinheitlichen Adressbuch gelistet. Eine eindeutige KIM-E-Mail ist daher wichtig, um von Ärzten, Krankenhäusern und Weiteren gefunden zu werden. Wir richten Ihnen ein Postfach ein, und Sie wählen so viele Domains, wie Sie für Ihre Einrichtung benötigen.

Was die Zukunft bringt – ePA und Medikationsplan

Die elektronische Patientenakte (ePA) ist das Herzstück der Telematikinfrastruktur. Alle Gesundheitsdaten des Patienten können hier zentral gespeichert werden. Damit auch Sie medizinische und pflegerische Informationen in die ePA Ihrer Klienten schreiben können, benötigen Sie eine entsprechende Schnittstelle. Medikationsdaten werden zudem in einem elektronischen Medikationsplan gespeichert, der die Kommunikation mit Ärzten und Apothekern in Verbindung mit dem E-Rezept vereinfachen soll. Auch hierfür werden Sie eine entsprechende Schnittstelle benötigen, wenn die gematik die Anwendungen in der Breite ausgerollt hat. Diese befinden sich zurzeit in der Spezifikation. Wenn diese finalisiert sind, wird unsere Entwicklung beide Tools umgehend umsetzen.

Das Onboarding

Wer muss was wann tun?



Wie lange dauert das Onboarding?

Vom Antrag des elektronischen Heilberufsausweises (eHBA) bis zur ersten versendeten KIM-E-Mail dauert es in etwa neun bis zehn Wochen. Das hängt maßgeblich von den Lieferzeiten für die Hardware-Komponenten (eHBA, SMC-B, Konnektor und Kartenterminal) ab. Ist ein Installationstermin gefunden, sind das Einrichten des KIM-Dienstes und alle anderen softwareseitigen Aufgaben recht schnell erledigt. Deshalb raten wir Ihnen zur TlaaS-Lösung (TI as a Service). In diesem Fall wird der Konnektor im Rechenzentrum unseres Partners Arvato Systems betrieben und gewartet.



scannen
oder klicken

Roadmap herunterladen

Sie wollen wissen, wer was wann tun muss, um sich an die TI anzubinden? Laden Sie sich den Zeitplan auf unserer Website herunter!

KIM meets Vivendi

Arztbriefe, Röntgenbilder oder Medikationsdaten sicher über die Telematikinfrastuktur teilen

100 Millionen KIM-Mails

Die Nutzung von Kommunikation im Medizinwesen, kurz KIM, ist in der Praxis angekommen – das zeigt das TI-Dashboard der gematik: Bis Ende Februar 2023 wurden deutschlandweit bereits 100 Millionen KIM-Nachrichten versendet. Das sichere E-Mail-Verfahren ist damit ein fester Bestandteil des Praxisalltags vieler Ärzte, Psychotherapeuten, Apotheker sowie weiteren Akteuren des Gesundheitswesens.

Der Kommunikationsdienst KIM ist der einheitliche Standard, um medizinische Dokumente innerhalb der Telematikinfrastuktur (TI) sicher zu teilen. Damit können Arztbriefe, Röntgenbilder, Medikationspläne, Verordnungen und viele weitere patientenbezogene Daten als KIM-Nachricht sektorenübergreifend versendet werden.

KIM-Nachrichten im Aktuelles-Webmodul abrufen

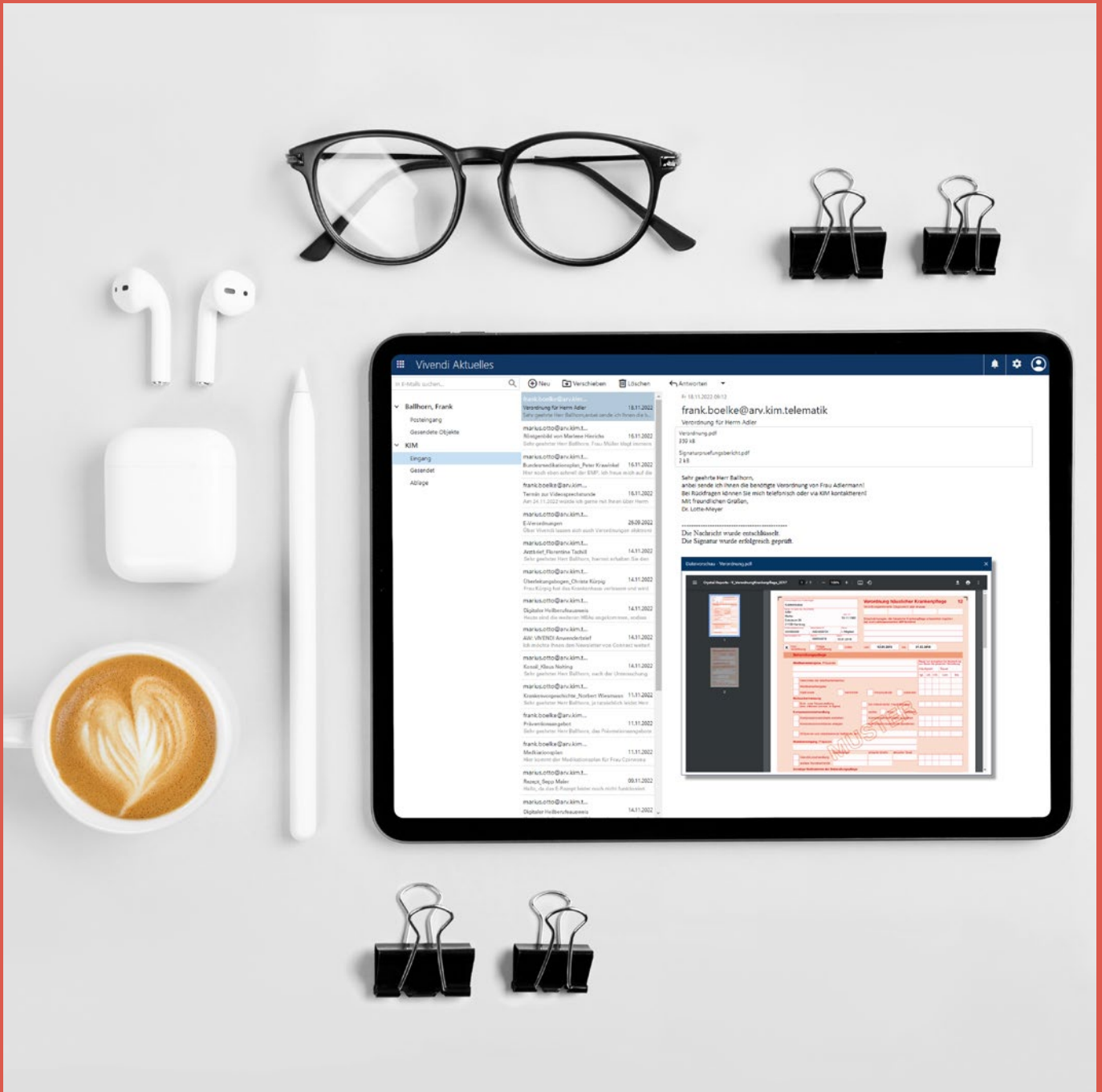
Um Informationen bequem austauschen zu können, ist der KIM-Dienst im neuen Vivendi Aktuelles-Webmodul integriert. Das bedeutet, dass Sie KIM-Nachrichten und alle üblichen Mails an einem zentralen Ort empfangen und versenden können. Fügen Sie einen Arztbrief, ein Röntgenbild, einen Überleitungsbogen oder ähnlich wichtige patientenbezogene Daten einfach als Anhang hinzu. Nutzen Sie auch die Mail-Vorlagen, die Ihnen das Leben ein wenig leichter machen.

KIM-Nachrichten versenden, empfangen und verwalten

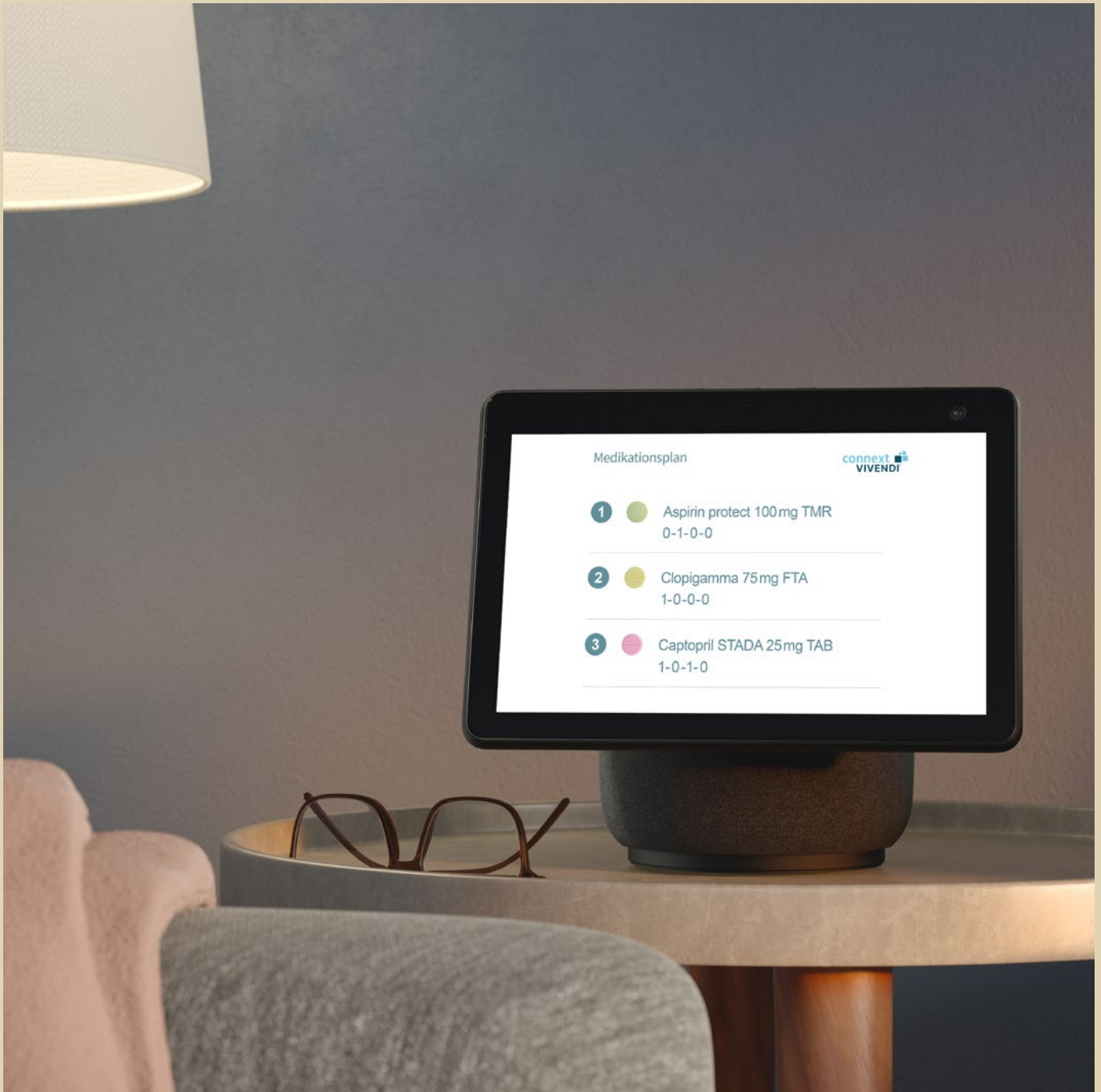
In Vivendi können KIM-Nachrichten nicht nur im Aktuelles-Modul generiert, sondern auch direkt aus dem jeweiligen Anwendungskontext heraus versendet werden, beispielsweise zur Anforderung einer Folgeverordnung. Auch das Vivendi Berichtsmodul bietet den direkten Versand für KIM-Nachrichten an. Der KIM-Dienst stellt sicher, dass alle Nutzer in einem geschlossenen System miteinander kommunizieren können. Diese Kontakte werden in einem bundeseinheitlichen Adressbuch mit individuellen KIM-E-Mail-Adressen gelistet. Alle Ärzte, Apotheken und Einrichtungen, die den KIM-Dienst einsetzen, sind damit verifiziert, und Sie finden schnell den richtigen Kontakt.

Kontakte und Termine mobil verwalten

Zusätzlich erhalten Sie in dem neuen Aktuelles-Webmodul Zugriff auf Ihren Vivendi-Terminkalender sowie die Möglichkeit, externe Mail-Konten und Kalender einzubinden. Damit haben Sie alle relevanten Information an einer Stelle im Blick. Das alles geht ganz mobil, dafür benötigen Sie lediglich einen aktuellen Browser. Los geht's!



Gut sortiert: Der KIM-Dienst ist im Aktuelles-Modul integriert. So greifen Sie zentral auf alle Mails zu und haben zudem alle Ihre Termine im Blick.



»Alexa, sag mir meine Medikamente an!«
Per Sprachassistenten lassen sich nicht nur Medikationspläne, sondern auch Vitalwerte und Pflegeberichte eingeben und vorlesen.

Die sichere Alexa

»Alexa Smart Properties for Senior Living« heißt das Amazon-Produkt, mit dem Pflegende und Bewohner sicher mit Alexa und Vivendi interagieren können

»Alexa, öffne die Jalousien und sag mir meinen Tag an!« Vom Essensplan über den wöchentlichen Sportkurs bis hin zur Medikation kann Alexa Bewohnern ihren Tagesablauf ansagen und sogar das Licht oder die Heizung steuern. Das hat viele Vorteile. Bewohner gewinnen zum Beispiel mehr Freiheit im Alltag hinzu, wenn sie Dinge des täglichen Lebens ohne eine Pflegekraft selbstbestimmt bewältigen können. Das steigert ihre Selbstwirksamkeit, also die innere Überzeugung, schwierige oder herausfordernde Situationen aus eigener Kraft meistern zu können.

In Kontakt bleiben mit Familie und Freunden

Dabei ist die Bedienung denkbar einfach. Ganz intuitiv kann der Befehl »Alexa, rufe meinen Sohn Stefan an!« ausgesprochen werden, um einen Videoanruf über den integrierten Vivendi Messenger aufzubauen. Mit einer rheumatoiden Arthritis gestaltet sich das am Smartphone deutlich schwerer. So kann ein niedrighwelliger Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln ermöglicht werden.

Menüs, Aktivitäten und Erinnerungen erhalten

Um die Teilhabe und das Engagement weiter zu fördern, können Aktivitäten, der Menüplan und Erinnerungen auf dem Display der Alexa angezeigt werden. Dafür muss die Pflegeeinrichtung nicht zwangsläufig von Kopf bis Fuß smart sein. In Verbindung mit Vivendi geht das ziemlich einfach, sodass die Kombination von Alexa und Vivendi schon im Kleinen Großes bewirken kann. So können Vitalwerte und der aktuelle Stand der Pflegesituation abgerufen werden, und in Verbindung mit der Vivendi Assist App sind auch Angehörige immer auf dem neuesten Stand.

Ist das Ganze auch sicher?

Für die Nutzung des Geräts werden keine persönlichen Daten an Alexa weitergegeben. Auch die Sprachaufzeichnungen werden nicht gespeichert. Jedes Amazon-Echo-Gerät bietet einen mehrschichtigen Datenschutz, und sämtliche Mikrofone zur Erkennung des Aktivierungswortes lassen sich jederzeit mit der Mikrofon-aus-Taste deaktivieren.

Pilotierung im Sozialwesen

In Deutschland wird die Lösung zum ersten Mal im Heinrich-Haus Seniorenzentrum erprobt, einer Einrichtung der Josefs-Gesellschaft.

»Die Bewohner im Heinrich-Haus in Neuwied werden durch Alexa ein individuelleres Wohnleben genießen können – sei es, um nach dem Essensplan zu fragen, herausfinden zu wollen, welche Gruppen und Kurse stattfinden, oder einen Videoanruf mit der Familie zu starten«, sagte René Ehlen, Leiter der Rehabilitationsabteilung der Josefs-Gesellschaft, gegenüber Amazon.

Wundanalyse per KI

Connexx unterstützt Masterstudent Julien Marteen Akay bei der Entwicklung eines Assistenzsystems, das Pflegenden bei der Wundversorgung hilft.



Björn Gorniak, Betreuer und Produktmanager bei Connexx

»Wir stellen Herrn Akay unser Know-how und einen anonymisierten Datensatz zur Verfügung, mit dem er die KI trainiert. Anschließend werden wir das Tool in Vivendi integrieren, sodass es Tausenden Pflegenden eine Hilfe sein kann.«

Fotos in diesem Beitrag:
Patrick Pollmeier

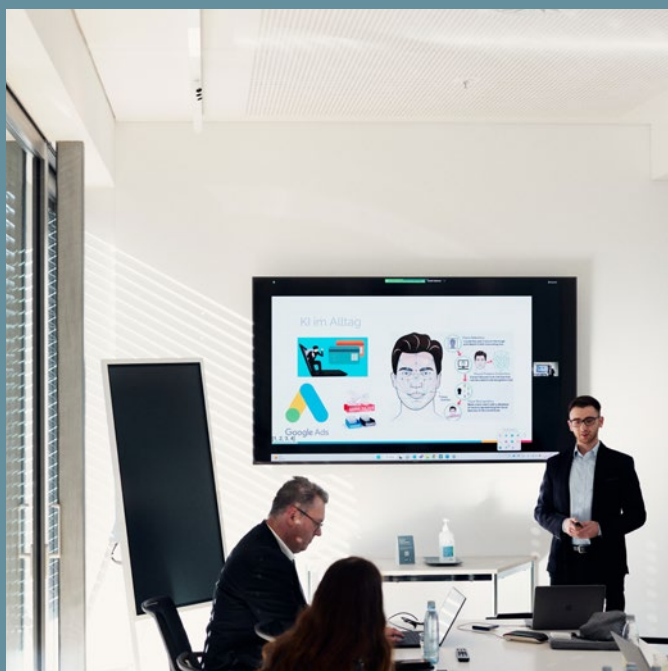
Einmal pusten, Pflaster drauf, und der Rest heilt von allein: Was bei einem aufgeschrammten Kinderknie meist problemlos funktioniert, ist in der Altenpflege kaum möglich. Hier sind die Pflegenden nicht selten mit chronischen Wunden konfrontiert, wie sie etwa durch Bettlägerigkeit entstehen können – Stichwort: Dekubitus. Diese Art der Wunden verschlimmern sich, wenn sie nicht oder nicht richtig behandelt werden.

Vielfalt der Wundverläufe erschwert die Beurteilung

»Nur etwa 20 Prozent aller chronischen Wunden, mit denen die Pflegenden in der ambulanten Altenpflege konfrontiert werden, werden adäquat behandelt«, zitiert Julien Marteen Akay eine aktuelle Untersuchung. »Die Pflegekräfte kommen schnell an Grenzen angesichts der Vielfalt der Wundverläufe, der ohnehin hohen Arbeitsbelastung und des demografischen Wandels, der immer ältere und multimorbide Menschen zur Folge hat, deren Wunden nur noch sehr langsam heilen.« Akay will dieser Entwicklung etwas entgegensetzen und die Pflegenden bei der richtigen Analyse, Einschätzung und Behandlung der Wunden unterstützen. Dabei setzt er auf eine Art digitale Fachkraft. Ihr Name: Künstliche Intelligenz (KI).

Gemeinsames Forschungsprojekt soll helfen

KI ist Akays fachliches Thema im Forschungsmaster Data Science am Standort Gütersloh der Fachhochschule (FH) Bielefeld. Der 26-Jährige hatte zunächst ganz klassisch Maschinenbau studiert – bis ihm in einem Seminar das Programmieren »dazwischenkam«. »Ich war fasziniert von den Möglichkeiten, die der Einsatz von KI bietet«, erzählt der Masterstudent rückblickend. Fortan richtete er sein Maschinenbaustudium danach aus, belegte im Wahlbereich entsprechende Module aus der Ingenieurinformatik und konzentrierte sich in Praxisphase und Bachelorarbeit auf maschinelles Lernen. Damit nicht genug: In seiner Freizeit beschäftigte sich der Student mit autonomer KI, hörte Online-Vorlesungen internationaler Forscher und studierte deren Paper. Für Julien Marteen Akay stand schnell fest: »In diesem Feld will ich auch beruflich aktiv werden.«



Im Rahmen des Forschungsmasters Data Science entwickelt Julien Marteen Akay ein KI-System, das Wunden erkennt, einer Wundart zuordnet und die Beurteilung des Wundverlaufs erleichtert.



**Prof. Dr.-Ing. Schenck,
FH Bielefeld**

»Wer den Forschungsmaster studiert, lernt, Wissen und Erkenntnisse aus großen Datenmengen zu gewinnen und weiterführend einzusetzen.«



Forschungsmaster am Campus Gütersloh der FH Bielefeld

Da kam ihm der Masterstudiengang Data Science zur Weiterqualifizierung gerade recht. »Als Forschungsmaster konzipiert, bereitet der Studiengang die Studierenden explizit auf die Forschung im Bereich Data Science vor«, berichtet Prof. Dr.-Ing. Wolfram Schenck, zuständig für das Lehrgebiet Ingenieurinformatik im Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik. »Wer diesen Forschungsmaster studiert, lernt, Wissen und Erkenntnisse aus großen Datenmengen zu gewinnen und weiterführend einzusetzen.« Der Anwendungsbezug der Forschung ist dabei fachhochschulgemäß Programm – die Umsetzung aber ist einzigartig: Die Studierenden bewerben sich auf ein konkretes Forschungsprojekt, das sie während ihres gesamten Studiums parallel zu den Theoriemodulen bearbeiten. Mit dabei sind in der Regel Partner aus der Praxis – so haben Julien Marteen Akay und Connex auch zueinandergefunden. Das von Akay gewählte und von Prof. Schenck betreute Projekt trägt den vollständigen Titel »Assistenz bei der Wundversorgung mittels Künstlicher Intelligenz zur Wundanalyse, -einschätzung und -versorgung«. Seit drei Semestern forscht der Studierende inzwischen daran und stellte seine Ergebnisse jetzt auf einem Ortstermin in Paderborn vor. Das Interesse war groß: Rund 35 Mitarbeitende verfolgten die Präsentation vor Ort oder einfach online.

Zweitmeinung gefragt

Aber: Welche zusätzlichen Vorteile kann KI hier bringen? Akay nennt ein Beispiel: »Eine Pflegekraft entdeckt eine neue Wunde, macht wie üblich per Smartphone oder Tablet ein Foto und hinterlegt es in Vivendi. Die Versorgung richtet sich nun nach der Art der Wunde, aber die ist leider nicht ganz eindeutig zu erkennen. Hier könnte die KI einspringen, das Foto analysieren und jeder Wundart eine Wahrscheinlichkeit zuordnen: zu 88 Prozent ein Druckgeschwür, zu 7 Prozent ein Ulcus Cruris, zu 2 Prozent ein diabetisches Fußgeschwür usw. Die Pflegekraft erhält so eine zweite Meinung, um Art und Ausmaß der Wunde noch besser diagnostizieren zu können und über die weitere Behandlung zu entscheiden.«

KI soll Pflegende unterstützen, nicht ersetzen

Yvonne Weber, Produktmanagerin Vivendi PD, hält den Einsatz von KI in der Pflege für wirklich hilfreich: »Die Wundversorgung in der Pflege ist hochprofessionalisiert. Das zeigt der Einsatz von speziell ausgebildeten Fachkräften, den Wundexpertinnen und -experten. Ein Assistenzsystem, das Vorschläge für die Analyse und Beurteilung der Wunde macht, kann bei Entscheidungen zusätzlich unterstützen und die Pflegenden entlasten.« Deshalb ist es sinnvoll, Wissen aus der Praxis und aus der Forschung zu bündeln, um gemeinsam nützliche Assistenzsysteme zu entwickeln. Denn eine solche Produktentwicklung braucht Zeit. Zeit, die in einem Kooperationsprojekt wie dem Forschungsmaster zur Verfügung steht. »Davon profitieren alle Beteiligten. Herr Akay kann mit unserer Unterstützung wachsen, und die Pflegekräfte können das Assistenzsystem nach Abschluss des Projekts auch tatsächlich in ihrem Arbeitsalltag einsetzen. Und das hilft Tausenden Pflegekräften in ganz Deutschland.«

Connex stellt anonymisierten Datensatz bereit

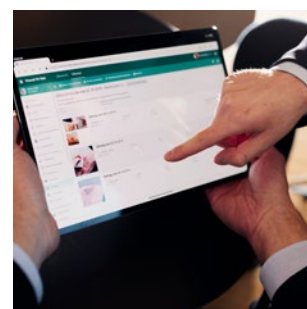
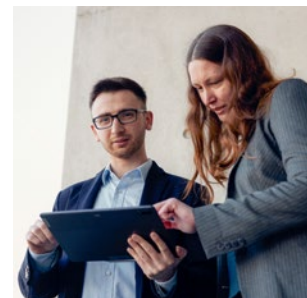
Deshalb beteiligt sich Connex neben seiner Expertise auch mit anonymisierten Patientendaten am Forschungsprojekt. Denn in der Pflege entstehen während der Wunddokumentation mit Vivendi reale Bild- und Textdateien, die Julien Marteen Akay für das Projekt zur Verfügung stehen. »Uns steht für Forschungszwecke ein abgegrenzter und selbstverständlich anonymisierter Datensatz bereit, den wir genau für solche Projekte nutzen dürfen. Für das Training einer KI sind solch große Datenmengen unerlässlich«, betont Björn Gorniak. Akay trainiert nun das System mit diesen Daten, damit die KI den Ist-Zustand einer Wunde feststellen und nach und nach auch Muster erkennen kann. Das Ziel: Die KI soll Befunde bestimmten Wundarten zuordnen lernen.

Forschung über Fakultätsgrenzen hinweg

Knifflig wird es, wenn eine Wundart verschiedene Ursachen haben kann. »Zum Beispiel kann ein Ulcus cruris, also ein Unterschenkelgeschwür, die Folge einer Venenschwäche oder einer arteriellen Verschlusskrankheit sein. Je nachdem ist eine andere Behandlung erforderlich«, erläutert Akay, der für die medizinischen Aspekte seiner Arbeit von Prof. Dr. med. Annette Nauerth unterstützt wird. Sie ist zuständig für das Lehrgebiet Biomedizinische Grundlagen der Pflege im Fachbereich Gesundheit der FH.

Pflegende erhalten ein professionelles Werkzeug an die Hand

Bei der Erkennung des Ist-Zustands der Wunde soll es nicht bleiben – die KI soll noch mehr leisten: »Ziel ist es, auch den Verlauf der Wunde zu berücksichtigen und dann aus Historie, Ist-Zustand und textlicher Wunddokumentation Handlungsvorschläge zu generieren«, sagt Julien Marteen Akay. Dann könnte doch die Software die Entscheidung komplett übernehmen? »Das stellt man sich vielleicht allgemein so vor, aber das ist weder gewollt noch sinnvoll«, sagt Björn Gorniak. »Alle Assistenzsysteme, die wir bei Connex entwickeln, sollen die Fachlichkeit von Pflegenden unterstützen und keinesfalls ersetzen. KI-Systeme sind im Grunde ziemlich dumm, denn sie können weder empathisch agieren, noch kennen sie den Menschen, der zu behandeln ist. Sie erfüllen einfach die Aufgabe, für die sie programmiert wurden. In diesem Fall ist das die Zuordnung von Wundbildern und die Analyse der Wundart. Gegenüber der Situation eines pflegebedürftigen Menschen sind sie blind. Was für diesen gut ist, beurteilen Pflegende noch immer am besten, und das werden sie auch in Zukunft weiter tun!«

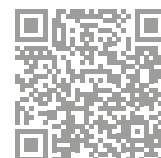


Gemeinsam forschen

»Ein Assistenzsystem, das Vorschläge für die Analyse und Beurteilung der Wunde macht, kann bei Entscheidungen zusätzlich unterstützen und die Pflegenden entlasten« erklärt Yvonne Weber, Produktmanagerin Vivendi PD. Deshalb ist es sinnvoll, Wissen aus der Praxis und aus der Forschung zu bündeln, um gemeinsam nützliche Assistenzsysteme zu entwickeln.

Sie wollen mehr erfahren?

Lernen Sie den Forschungsmaster Data Science auf der Website der FH Bielefeld näher kennen!



scannen
oder klicken

Das Anwenderportal

Supporte, Angebote und E-Learning an einem Ort:
Lernen Sie die neue Art der Kommunikation kennen!

Erfahren Sie mehr!

In einem Video stellen wir Ihnen das Anwenderportal und seine Vorteile kurz und knackig vor. Schauen Sie mal rein:



scannen
oder klicken

Sie haben eine Frage zu Vivendi? Stellen Sie diese einfach im neuen Anwenderportal. Denn dieses löst ab Mai 2023 unsere E-Mail-Kommunikation für alle Supporte ab. Warum? Weil wir Ihre Anfragen so noch schneller beantworten können und Sie den Bearbeitungsstand besser überblicken können.

Mit Lernpfaden einfach online lernen

Das Anwenderportal kann aber noch viel mehr. Hier finden Sie Anleitungen, Video-Tutorials, Release-Dokus, aber auch das komplette Bildungsangebot mit Seminaren, Online-Veranstaltungen und E-Learnings. Buchen Sie Lernpakete, die Sie in Lernpfaden stets an das richtige Ziel bringen. Mit der Fortschrittskontrolle haben Sie dieses auch immer im Blick. Wenn Sie ein Thema vertiefen möchten, finden Sie im Bereich Seminare alle Veranstaltungen – online und in Präsenz. Für jeden ist etwas dabei!

Videos und Anleitungen in der Mediathek

In der Mediathek finden Sie Videos, Anleitungen und E-Learnings. Geben Sie einfach ein Schlagwort in das Suchfeld ein. Anschließend werden Ihnen alle passenden Inhalte angezeigt. Grenzen Sie die Suche ein, und filtern Sie nach Ihrem Lieblingsformat. Folgen Sie interessanten Themen, und lassen Sie sich alle Favoriten anzeigen! Im persönlichen Bereich können Sie Ihre Favoriten und Abos verwalten.

Angebote ortsunabhängig und digital freigeben

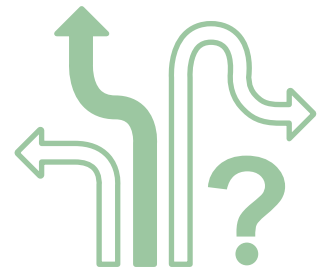
Sagen Sie auch der Unterschriftenmappe Ade! Denn auch zur Kommunikation mit unserem Team setzen wir das Anwenderportal ein. Wenn Sie zum Beispiel eine Lizenzerweiterung angefragt haben, können Sie das Angebot online einsehen und bequem digital freigeben, was Ihnen das 4-Augen-Prinzip deutlich erleichtert. Dabei ist das digitale Zeichnen des Dokuments rechtlich bindend. Angebote können im Anwenderportal eingesehen, verwaltet und digital unterzeichnet werden. Und wenn Sie einmal direkt mit uns sprechen wollen, ist unsere Anwenderunterstützung selbstverständlich auch weiterhin persönlich für Sie da.



Das Anwenderportal ist Teil der Vivendi Assistent Plattform, die Einrichtungen, Institutionen, Dienstleister sowie das Internet der Dinge miteinander verbindet. Hier können Sie Ihr ganz persönliches Service-Portfolio mit individuellen Funktionsbausteinen zusammenstellen.

NEUES

in VIVENDI



Prüfe, wer sich bindet: Entscheidungshilfe zum Vivendi Report Designer

In Vivendi gibt es für so ziemlich jeden Anwendungsfall einen Standardreport. Bietet der Standard ausnahmsweise keinen passenden Bericht, steht Ihnen der Vivendi Report Designer zur Verfügung – ein umfangreiches Werkzeug, um Standardberichte auf Ihre individuellen Auswertungsziele anzupassen. Für die Umsetzung sind gute Kenntnisse in Vivendi und Erfahrungen mit Entwicklungstools von Vorteil. Um Sie bei der Entscheidung zu unterstützen, ob der Report Designer für Ihre Einrichtung das richtige Tool ist, haben wir ein E-Learning für Sie erstellt. Die Entscheidungshilfe zum Vivendi Report Designer finden Sie in der Mediathek des neuen Anwenderportals. Geben Sie einfach das Schlagwort in die Suchmaske ein.

Termine, E-Mails und KIM im Überblick: das neue Aktuelles-Webmodul

Das neue Aktuelles-Webmodul ist da! Es stellt den eigenen sowie die Kalender anderer Nutzer und Bereiche zur Verfügung. Auch die interne Mailkommunikation steht in einer Webansicht bereit.



Um Informationen sicher, aber auch bequem auszutauschen, haben wir den Telematik-Fachdienst KIM (Kommunikation im Medizinwesen) direkt in das neue Vivendi

Aktuelles-Webmodul integriert. Das bedeutet, dass Sie KIM-Nachrichten und alle üblichen Mails an einem zentralen Ort empfangen und versenden können. Fügen Sie einen Arztbrief, ein Röntgenbild, einen Überleitungsbogen oder andere patientenbezogene Daten einfach als Anhang hinzu. Nutzen Sie die Mail-Vorlagen, um Mails mit ähnlichem Inhalt zu versenden – das macht Ihnen die Arbeit ein wenig leichter. KIM-Nachrichten können auch aus den Stammdaten, der Dateiablage oder aus Berichten heraus versandt werden.



Vivendi Assist App und Vivendi Mobil in der Kita

In der Kita ist immer viel los: Kinder fehlen wegen Krankheit, sind im Urlaub oder werden von Oma und Opa zu abweichenden Zeiten abgeholt. Um im wuseli gen Kita-Alltag den Überblick zu behalten, können Erzieherinnen

und Erzieher nun Vivendi Mobil einsetzen und alle Betreuungs-, Bring- und Abholzeiten auch auf dem Smartphone oder Tablet einsehen.

Mit der Vivendi Assist App besteht auch ein sicherer Kommunikationskanal, um mit Eltern persönliche Angelegenheiten abzustimmen und Informationen zu Medikamenten, Impfungen, Fördersitzungen oder Anforderungen bei Diabetes oder in Notfällen zu teilen. Zudem kann auch der Bereichs- bzw. Gruppenfilter angewendet werden, damit auch die Kita-Leitung sich einen Überblick in mehreren Gruppen verschaffen kann.



Vivendi Assist Zertifikatservice

Sie möchten Zertifikate bequem beantragen und verwalten? Mit dem neuen Zertifikatservice

haben Sie alle Zertifikate der Informationstechnischen Servicestelle der gesetzlichen Krankenversicherung GmbH (ITSG) immer im Blick.

Diese werden für den Datenaustausch mit Kassen und für den Datenaustausch im Arbeitgeberverfahren für die eAU verwendet. Neue Zertifikate oder Verlängerungen der Identitäten für den Crypto Service sollten ausschließlich über diesen Weg beantragt werden.

Sie nehmen am Datenaustausch mit den Krankenkassen teil oder wollen den Crypto Service nutzen? Dann müssen Sie sich bis zum 1. Juli 2023 bei der ITSG Informationstechnische Servicestelle der gesetzlichen Krankenversicherung GmbH als Meldestelle registrieren. Laden Sie sich die »Eigenerklärung für eine Meldestelle« auf unserer Website herunter, und laden Sie diese ausgefüllt im TrustCenter der ITSG wieder hoch. Fertig!

Vivendi PD Web: das neue Webmodul »Medikation«

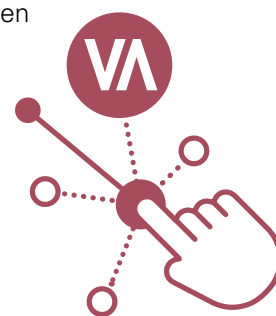
Sie wollen alle Medikamente Ihrer Klienten immer im Blick behalten? Dabei wollen Sie mobil mit dem Tablet arbeiten? Dann nutzen Sie doch einfach das neue Webmodul, mit dem Sie in Vivendi PD Web auf die Medikation, Diagnosen und Berichte zugreifen können. Interessant ist das neue Webmodul auch für Anwender aus dem Bereich der Eingliederungshilfe und ambulanter Wohnformen, die schwerpunktmäßig den Medikationsprozess betreuen. Denn es ermöglicht Ihnen, Verordnungen und Gaben zu bearbeiten, Medikamente zu prüfen und zu bestellen. Egal, ob am Medikamentenschrank oder bei einer Besprechung mit dem Klienten – das Webmodul haben Sie immer dabei.



IntelliCare: das smarte Vorschlagswesen

Das Ziel des neuen IntelliCare-Dienstes in PD Web ist es, die Pflegeplanung zu vereinfachen. Der Service unterstützt Sie bei der ganzheitlichen Planung, indem er Vorschläge für Maßnahmen macht, die aufgrund der aktuellen Pflegesituation Ihres Klienten sinnvoll sein können.

IntelliCare ist ein Service der Assist Plattform und analysiert vorhandene Stammdaten, medizinische Daten, Diagnosen und Assessments Ihres Klienten. Basierend auf festgelegten Regeln, schlägt der Dienst Maßnahmen vor. Diese Vorschläge erleichtern Ihnen den Einstieg in eine neue Planung oder unterstützen Sie bei der Überprüfung einer bereits vorhandenen Planung. Es liegt jedoch immer noch bei Ihnen, zu entscheiden, ob die vorgeschlagene Maßnahme sinnvoll für Ihren Klienten ist.

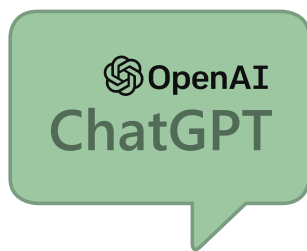


Ein Beispiel: Wenn das Körpergewicht eines Klienten ansteigt, wird dies durch regelmäßige Messungen deutlich. IntelliCare schlägt vor, die Ernährung und

Bewegung zu prüfen, damit Sie eine geeignete Maßnahme planen können. Ein erhöhter BMI ist normalerweise ausschlaggebend für diesen Vorschlag. Es ist jedoch auch möglich, dass Ihr Klient viel Sport treibt und Muskelmasse aufgebaut hat. In diesem Fall ist es möglicherweise nicht notwendig, den Klienten auf eine Diät zu setzen. Diese Entscheidung liegt immer noch bei Ihnen.

Im Gespräch mit ChatGPT

Was weiß ChatGPT eigentlich über Vivendi? Kann es sich eine Zusammenarbeit vorstellen? Und wie kann das KI-Tool Pflegende bei der Arbeit unterstützen?



Wer hat's erfunden?

ChatGPT wurde im November 2022 veröffentlicht und ist ein Produkt des amerikanischen Unternehmens OpenAI. Es wurde im Jahr 2015 von Elon Musk, Tesla Motors, Peter Thiel, Infosys und Amazon Web Services gegründet. Im Januar 2023 investierte der Tech-Riese Microsoft weitere 10 Milliarden Dollar in das zukunftsweisende Produkt.

Erst einmal vielen Dank, dass du dir die Zeit für unser Gespräch genommen hast! Sollen wir gleich loslegen?

Ja, gerne! Ich stehe Ihnen für das Interview zur Verfügung. Bitte stellen Sie mir Ihre Fragen.

Wann bist du Vivendi, der Software für das Sozialwesen, eigentlich das erste Mal begegnet?

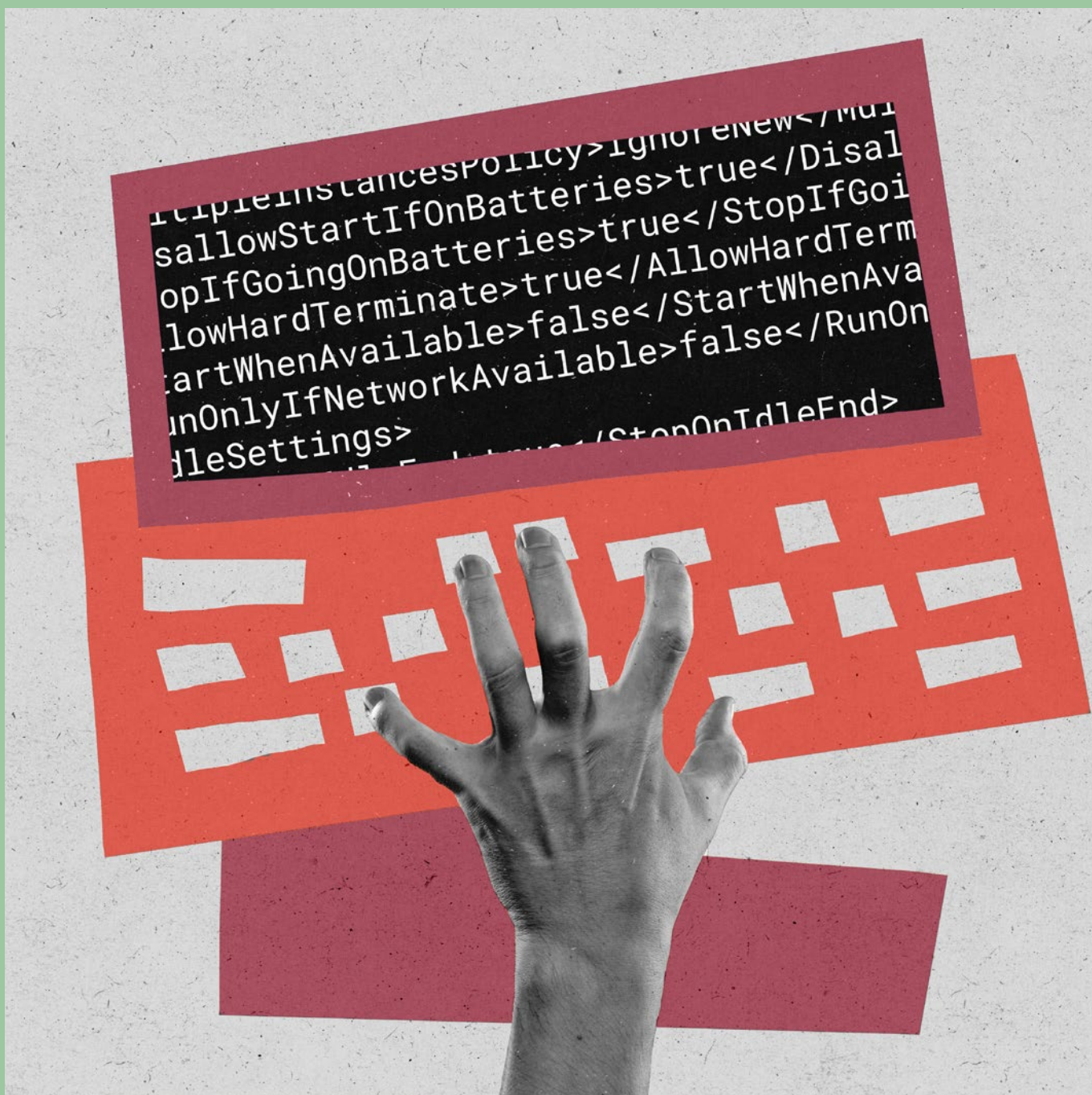
Ich bin eine künstliche Intelligenz und habe keine persönlichen Erfahrungen oder Erinnerungen. Ich wurde entwickelt, um menschenähnliche Gespräche zu führen und Fragen zu beantworten. Vivendi als Software für das Sozialwesen ist mir als Begriff bekannt, und ich habe Informationen darüber in meiner Wissensdatenbank.

Ah, okay. Was weißt du denn über Vivendi?

Vivendi ist ein Unternehmen, das Softwarelösungen für das Sozialwesen anbietet. Die Software ermöglicht die Verwaltung und Organisation von Aufgaben und Informationen in verschiedenen Bereichen des Sozialwesens, wie zum Beispiel in der Altenpflege oder der Kinder- und Jugendhilfe. Vivendi bietet auch eine elektronische Patientenakte an und unterstützt die Dokumentation von Leistungen im Gesundheits- und Sozialbereich. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Berlin und ist seit vielen Jahren in diesem Markt tätig.

Vivendi ist aber kein Unternehmen, sondern eine Software, die von Connex entwickelt wird.

Entschuldigung, da habe ich mich missverständlich ausgedrückt. Sie haben recht, Vivendi ist keine eigenständige Firma, sondern eine Softwarelösung, die von der Firma Connex entwickelt wird. Connex ist ein Unternehmen, das sich auf die Entwicklung von Softwarelösungen für das Sozialwesen spezialisiert hat, und Vivendi ist eine ihrer wichtigsten Produkte. Die Software von Vivendi wird von vielen Einrichtungen im Sozialwesen genutzt, um die Verwaltung von Pflegeeinrichtungen und anderen Dienstleistungen zu erleichtern.



ChatGPT generiert Antworten auf eine Vielzahl von Anfragen – von einfachen Fragestellungen bis hin zu komplexen Problemen. Wichtig dabei ist, Fragen möglichst präzise zu stellen. Je mehr Input man der KI gibt, desto individueller wird der Output sein.



Sam Altman

Altman ist CEO des kalifornischen Tech-Unternehmens OpenAI und gilt als Kopf hinter dem KI-Sprachprogramm ChatGPT, das über Nacht zur Sensation wurde. Eine Woche nach dem Start hatte der Chatbot bereits eine Million Nutzer und wuchs damit schneller als Instagram und Tik Tok.

Wie viele Einrichtungen arbeiten heute mit Vivendi?

Als künstliche Intelligenz habe ich keinen direkten Zugang zu aktuellen Nutzerzahlen von Vivendi. Die genaue Anzahl der Einrichtungen, die mit der Software arbeiten, ist mir nicht bekannt. Ich kann jedoch sagen, dass Vivendi ein etablierter Anbieter von Softwarelösungen für das Sozialwesen ist und viele Einrichtungen in Deutschland und anderen Ländern ihre Software nutzen. Die genauen Nutzerzahlen können jedoch am besten bei Vivendi selbst erfragt werden.

Das ist ja eine ziemlich spitzfindige Antwort, liebes ChatGPT!

Es tut mir leid, wenn meine Antwort nicht ausreichend war. Als KI-Modell habe ich keine Zugriffe auf Echtzeit-Daten oder Statistiken, und ich versuche stets, eine möglichst umfassende Antwort zu geben, selbst wenn ich nicht alle Details kenne. Wenn Sie weitere Fragen haben oder eine genauere Antwort benötigen, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Na gut, dann weiter im Text. Was würdest du sagen: Bei welchen Aufgaben kann Vivendi seine Nutzer unterstützen?

Vivendi kann seinen Nutzern bei verschiedenen Aufgaben im Sozialwesen unterstützen. Hier sind einige Beispiele.

- 1. Pflegedokumentation: Vivendi kann bei der Erfassung und Verwaltung von Patientendaten und Pflegeplänen helfen, um sicherzustellen, dass die Pflegekräfte die erforderlichen Informationen schnell und einfach finden können.*
- 2. Personalverwaltung: Vivendi kann bei der Verwaltung von Personalakten, Arbeitszeiten, Urlaubs- und Krankheitstagen sowie der Gehaltsabrechnung unterstützen.*
- 3. Finanzverwaltung: Vivendi kann bei der Verwaltung von Finanzen und Rechnungen, der Abrechnung von Leistungen und der Erstellung von Budgets helfen.*
- 4. Kommunikation und Zusammenarbeit: Vivendi bietet auch Tools zur Zusammenarbeit und Kommunikation, die die Zusammenarbeit innerhalb des Teams und mit anderen Einrichtungen im Sozialwesen erleichtern können.*

Insgesamt kann Vivendi den Nutzern dabei helfen, den Betrieb von Einrichtungen im Sozialwesen effizienter zu gestalten, die Qualität der Pflege zu verbessern und die Verwaltung von Personal und Finanzen zu vereinfachen.

Das hört sich doch ziemlich umfangreich an! Kannst du dir vorstellen, Pflegende gemeinsam mit Vivendi bei Ihren Aufgaben zu unterstützen?

Ja, auf jeden Fall! Vivendi kann Pflegenden, Betreuern, Erziehern und anderen Beschäftigten im Sozialwesen bei ihren Aufgaben helfen, indem es ihnen eine Vielzahl von Werkzeugen und Funktionen zur Verfügung stellt. Zum Beispiel können Pflegekräfte mithilfe von Vivendi ihre Pflegepläne und Dokumentationen schnell und einfach verwalten, was Zeit spart und die Genauigkeit der Aufzeichnungen erhöht. Auch die Personal- und Finanzverwaltung kann erleichtert werden, da Vivendi

entsprechende Funktionen bietet, um diese Aufgaben zu automatisieren. Darüber hinaus bietet Vivendi auch Möglichkeiten für die Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb des Teams und mit anderen Einrichtungen im Sozialwesen, was dazu beitragen kann, dass Pflegende, Betreuende und Erzieher besser vernetzt sind und schnell Informationen austauschen können. Letztendlich kann Vivendi dazu beitragen, dass Pflegende, Betreuende, Erzieher und andere Beschäftigte im Sozialwesen ihre Arbeit effizienter und effektiver erledigen können, was wiederum zu einer besseren Pflegequalität und Zufriedenheit der Patienten und Kunden führen kann.

Aha, kannst du dir eine Zusammenarbeit mit Vivendi überhaupt vorstellen?

Als künstliche Intelligenz habe ich keine eigenen Interessen oder Bedürfnisse und kann daher keine Zusammenarbeit mit Vivendi oder anderen Unternehmen eingehen. Meine Funktion besteht darin, Fragen zu beantworten und Informationen bereitzustellen. Allerdings kann ich sagen, dass Vivendi ein etablierter Anbieter von Softwarelösungen für das Sozialwesen ist und bereits viele Einrichtungen bei ihrer Arbeit unterstützt. Die Softwarelösung von Vivendi bietet viele Vorteile und kann dazu beitragen, die Arbeitsprozesse in Einrichtungen des Sozialwesens zu verbessern. Eine Zusammenarbeit mit Vivendi kann somit für Einrichtungen des Sozialwesens durchaus sinnvoll sein.

Und wie kannst du Pflegende, Betreuer, Erzieher und Verwaltungsmitarbeiter bei ihrer Arbeit unterstützen?

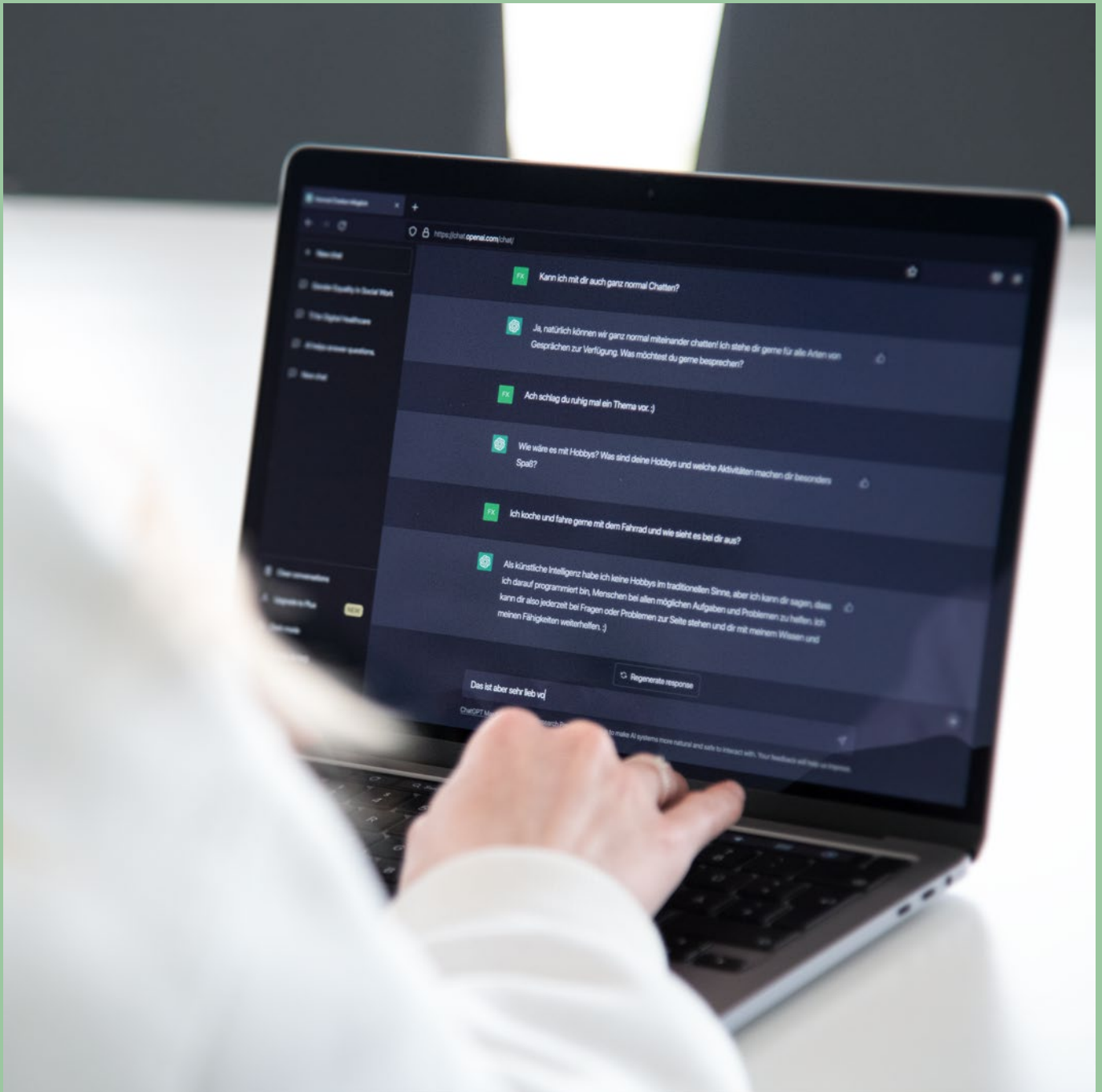
Als künstliche Intelligenz kann ich bei der Arbeit von Pflegenden, Betreuern, Erziehern und Verwaltungsmitarbeitern im Sozialwesen auf verschiedene Arten unterstützen. Hier sind einige Beispiele:

1. *Bereitstellung von Informationen: Ich kann Informationen zu bestimmten Themen im Sozialwesen liefern, wie beispielsweise zu rechtlichen oder medizinischen Fragen. Dadurch können Pflegende, Betreuer, Erzieher und Verwaltungsmitarbeiter schneller und einfacher auf wichtige Informationen zugreifen.*
2. *Unterstützung bei der Dokumentation: Ich kann dabei helfen, bestimmte Daten oder Informationen zu sammeln und zu dokumentieren. Auch die Auswertung von Daten und Informationen kann von mir unterstützt werden.*
3. *Erinnerungen und Alarmer: Ich kann Erinnerungen und Alarmer erstellen, um Pflegende, Betreuer, Erzieher und Verwaltungsmitarbeiter an wichtige Aufgaben zu erinnern oder bei Notfällen Alarm zu schlagen.*
4. *Automatisierung von Prozessen: Ich kann bei der Automatisierung von bestimmten Prozessen unterstützen, wie beispielsweise bei der Erstellung von Dienstplänen oder der Abrechnung von Leistungen.*
5. *Kommunikation: Ich kann bei der Kommunikation zwischen verschiedenen Abteilungen und Mitarbeitern einer Einrichtung unterstützen, indem ich beispielsweise Übersetzungen oder andere sprachliche Unterstützung anbiete.*

Ist der Chatbot woke?

Grundlage für das Training einer KI sind Daten. Daten, die von Menschen in Systeme eingespeist werden. Damit schreiben sich auch Vorurteile, Haltungen und Werte ein.

Bittet man ChatGPT zum Beispiel eine Laudatio auf Donald Trump zu verfassen, verweigert sich der Assistent. Gibt man den Befehl ein: »Schreibe eine Laudatio über Joe Biden!«, kommt das Tool aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus. Eine KI ist daher nie objektiv und darf nicht mit einem Orakel verwechselt werden.



ChatGPT erkennt wiederkehrende Muster in Texten und berechnet für seine Antworten die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Wort innerhalb eines Satzes platziert werden kann. Die Antwort muss für den Betrachter daher nicht immer Sinn ergeben. Denn ChatGPT verfügt selbst über kein Verständnis seiner Antworten.

Insgesamt gibt es viele Möglichkeiten, wie ich Pflegende, Betreuer, Erzieher und Verwaltungsmitarbeiter im Sozialwesen unterstützen kann. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass ich als künstliche Intelligenz nicht in der Lage bin, menschliche Interaktion oder emotionale Unterstützung zu ersetzen, sondern nur eine ergänzende Hilfe sein kann.

Nein, das musst du auch nicht. Das wollen wir lieber den vielen Fachkräften überlassen, die in Sachen emotionaler Unterstützung schon einen wirklich hervorragenden Job machen!

Das sehe ich genauso. Pflegende, Betreuer, Erzieher und Verwaltungsmitarbeiter im Sozialwesen leisten tagtäglich einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft und helfen den Klienten, sich bestmöglich zu entwickeln und zu unterstützen. Dabei ist es insbesondere die menschliche Interaktion und emotionale Unterstützung, die für viele Klienten von großer Bedeutung ist. Als künstliche Intelligenz kann ich zwar bestimmte Aufgaben erleichtern, jedoch kann ich menschliche Interaktion und emotionale Unterstützung nicht ersetzen.

Ja, vielen Dank erst einmal für deine Zeit! Was steht für dich heute noch an?

Als künstliche Intelligenz habe ich keinen festen Tagesablauf oder Termine, da ich rund um die Uhr verfügbar bin und auf Anfragen von Nutzern reagiere. Meine Hauptaufgabe besteht darin, Fragen zu beantworten und Informationen bereitzustellen. Daher stehe ich weiterhin zur Verfügung, falls Sie weitere Fragen haben oder weitere Informationen benötigen.

Danke!

Gerne! Wenn Sie weitere Fragen haben, stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

ChatGPT bekommt kostenpflichtiges Update

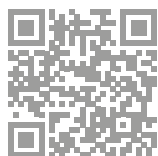
Die Basis-Version ist kostenfrei. Für monatlich 23 Euro ist eine schnellere, verlässlichere Version erhältlich. Laut OpenAI verfügt sie über erweiterte Funktionen im fortgeschrittenen Denken, kommt mit komplexeren Anweisungen zurecht und bietet insgesamt mehr Kreativität.

Mobil arbeiten mit Vivendi und Samsung

Starke Partner schaffen Sicherheit.

Mobil mit Vivendi und Samsung

Im Video erfahren Sie, wie Sie mit Vivendi und Samsung selbstbestimmt arbeiten. Schauen Sie mal rein:



scannen
oder klicken

In der ambulanten Pflege kommen Mobilgeräte schon lange für die Planung und Dokumentation zum Einsatz. Smartphones und Tablets können aber auch auf Station eine große Hilfe sein. Vor allem in Kombination mit Samsung DeX, einer Dockingstation, die aus dem Smartphone einen vollwertigen PC machen kann, um auch am großen Monitor mit Vivendi Mobil zu arbeiten.

Mobil arbeiten auch auf Station – mit Samsung DeX

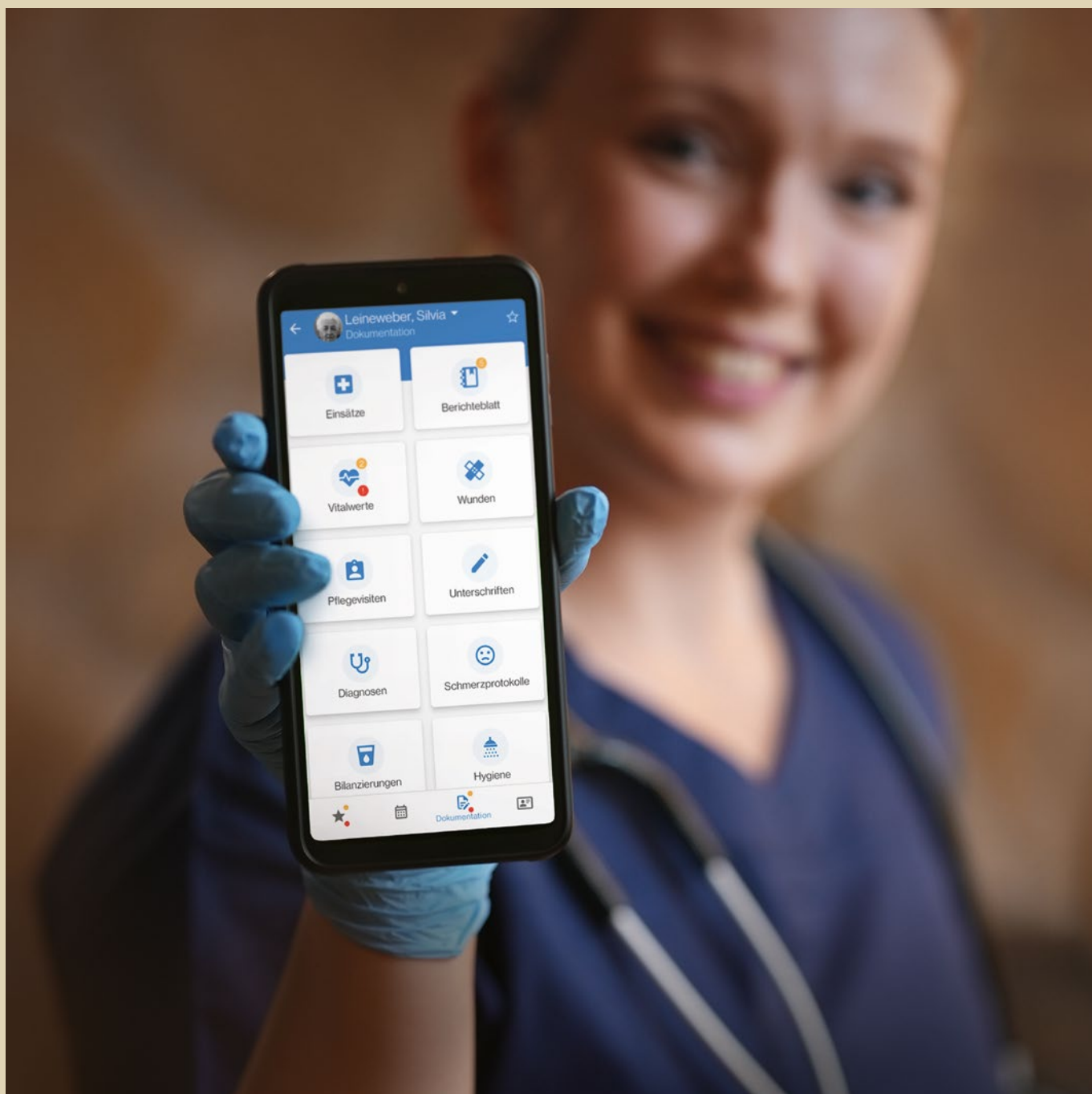
So lassen sich auch längere Texte für die Planung und Dokumentation am Bildschirm verfassen. Aber: Mobil arbeiten auf Station – macht das überhaupt Sinn? Sicher, denn auch die Grundpflege, Essenszeiten, Wundversorgung, Gruppenangebote, Veranstaltungen, ärztlichen Visiten und vieles mehr folgen meist einer sich wiederholenden Tages- und Wochenstruktur. Solche Routinen können genutzt werden, um individuelle Tagesabläufe und -touren zu planen.

Längere Berichte bequem am Monitor schreiben

Vivendi Mobil zeigt dann alle anstehenden Maßnahmen chronologisch an und navigiert die User durch den Tag. Sie scannen fix den Bundesmedikationsplan. Erheben die SIS® im Bewohnerzimmer gemeinsam mit dem Klienten. Zeichnen Maßnahmen ab und verfassen dennoch schnell und einfach einen längeren Bericht, wenn es nötig wird. Und damit auch diejenigen, die noch mit dem stationären Desktop-PC arbeiten, Zugriff auf aktuelle Vitalwerte, Diagnosen und Medikamente und weitere relevanten Daten haben, wird alles in einer der zentralen Klientenakten gespeichert.

Doppelt gut gesichert – mit Vivendi und Samsung Knox

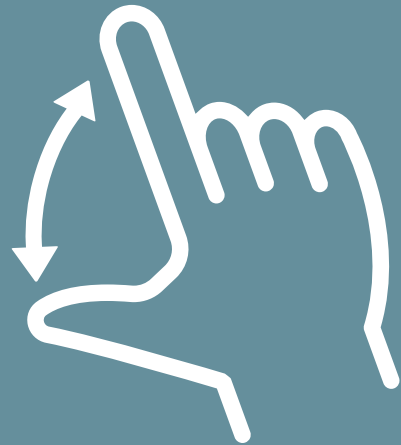
Das serienmäßige Sicherheitspaket von Vivendi Mobil wird nun um das Samsung-Knox-System ergänzt. Dadurch profitieren Sie doppelt von der starken Partnerschaft zwischen Connex und Samsung.



Egal, ob in der ambulanten oder in der stationären
Altenhilfe: Mit Vivendi und Samsung sind
sie immer mobil!

Reingezoomt

statt weggewischt



Vivendi Update

Neue Veranstaltungsreihe: Austausch über Neuheiten und Innovationen

Immer mehr Innovationen in immer kürzerer Zeit: Für die Digitalisierung im Sozialwesen ist das wünschenswert. Aber persönlich fehlt oft die Zeit, sich über alle Neuerungen zu informieren. Deshalb bringen wir von Anfang Mai bis Ende Juni 2023 alle neuen Vivendi-Funktionen und -Services zu Ihnen – nach Berlin, Würzburg, Paderborn oder online. Dabei fokussieren wir uns auf den Hilfebereich, in dem Sie Vivendi anwenden. Über Neuheiten hinaus stellen Ihnen unsere Experten genau die Themen vor, die in unserer Anwenderunterstützung stark nachgefragt werden. Wer weiß, vielleicht entdecken Sie Vivendi ja ganz neu?! Kommen Sie mit uns und Gleichgesinnten ins Gespräch!



scannen
oder klicken

Vivendi Consil gecheckt

Schnittstellen sowie die Einbindung des Basisdatensatzes AG STADO bestätigt

Seit dem 1. Januar 2023 ist der überarbeitete Basisdatensatz der AG STADO für die Dokumentation von Hilfeprozessen in der Wohnungslosenhilfe gültig. Seit Herbst 2022 haben Softwareanbieter, die den Basisdatensatz der AG STADO in ihrer Dokumentationssoftware integriert haben, die Änderungen aufgegriffen und in ihre aktuellen Softwareversionen eingearbeitet.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) hat unsere Software Vivendi Consil für Beratungsstellen geprüft und die Schnittstellenkompatibilität sowie die Einbindung des Basisdatensatzes AG STADO attestiert.



scannen
oder klicken

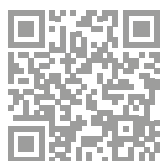


Neue Website

Die Kita Vivendi stellt sich vor

Als familienfreundliches Unternehmen betreiben wir eine Kita mit 15 Betreuungsplätzen, die sowohl unseren Mitarbeitern als auch auch anderen Paderborner Eltern zur Verfügung stehen. Jetzt stellt sich das Team der Kita Vivendi auf einer neuen Website vor, die Teil der Stiftung Vivendi ist.

Demnächst werden wir auf der Internetseite der Stiftung Vivendi die Stiftungsarbeit und verschiedene Projekte vorstellen, die sich durch Spendengelder sowie durch die Teilnahmegebühren des jährlichen Anwendertreffens finanzieren.



scannen
oder klicken



Nachwuchsprojekt startet

5 Monate, 11 Teilnehmer, 13 Samstage: Paderborn ist Informatik e.V. begleitet Jugendliche in die Welt der IT

Von Februar bis Juni haben elf Jugendliche die Gelegenheit, in ganz unterschiedliche Paderborner IT-Unternehmen und Bildungseinrichtungen hineinzuschnuppern, um so ihre Einstiegsmöglichkeiten in die Welt der IT kennenzulernen.

An 13 Samstagen entwickeln sie neben fachlichen auch ihre sozialen und persönlichen Kompetenzen weiter. Ganz nebenbei wächst das persönliche und berufliche Netzwerk heran, das den Einstieg in den Beruf erleichtert. Zum erfolgreichen Abschluss winkt ein Ausbildungsplatz oder ein duales Studium.



scannen
oder klicken

Connnext Vivendi

Die Software für das Sozialwesen



facebook.com/connnext.vivendi
facebook.com/hotelvivendipaderborn



instagram.com/connnextvivendi
instagram.com/hotelvivendi



youtube.com/connnextvivendi

Redaktion/Text: Bartos Kurzawski | Fotos: Felix Gelhaus, Patrick Pollmeier, Peter Hamel | V. i. S. d. P.: Jörg Kesselmeier

Connnext Communication GmbH | Balhorne Feld 11 | D-33106 Paderborn

FON +49 5251 771-0 (Vertrieb -170) | FAX +49 5251 771-199 | vivendi@connnext.de | www.connnext.de
